



Breslauer

Beitung

Nr. 67.

Sonntag den 7. März

1852.

Inhalt. Breslau. (Zur Situation.) — Preußen. Berlin. (Amtliches.) — (Kammerverhandlungen.) — (Aus der zweiten Kammer.) — (Ueber die Verbindlichkeit der Schullehrer, den öffentlichen Gottesdienst zu besuchen.) — (Die Debatte der ersten Kammer über ihre Neubildung. Das neueste Regierungs-Amendement. Der Prinz von Preußen.) — (Die Verfolgung in Ansehen. Die Reaktivierung des Staatsrathes. Vermischtes.) — (Parlamentarisches.) — (Zur Tages-Chronik.) — Danzig. (Eisenbahneröffnung.) — Halle. (Hausfuchung.) — Deutsch-land. Frankfurt. (Verschiedenes.) — München. (Ministerkrisis in Aussicht. Die Denkschrift der oberheinischen Bischöfe.) — Darmstadt. (Kammerverhandlungen.) — Karlsruhe. (Ge-sundheitszustand des Großherzogs. Exekutionstruppen.) — Weimar. (Entlassung des Landtages.) — Dresden. (Die österreichische Einquartierung.) — Leipzig. (Verurtheilungen.) — Hamburg. (Schleswig-Holsteinisches.) — Oesterreich. Wien. (Tagesbericht.) — Italien. Rom. (Das Handgranaten-Komplot.) — Frankreich. Paris. (Die Wahlen.) — (Der Bocher'sche Prozeß.) — Großbritannien. London. (Ein preuß. diplom. Agent. Hr. v. Stockmar und Hr. v. Bunsen. Vermischtes.) — (Wiederbelebung der Anti-Korngesetz-Liga.) — Pro-vinzial-Beitrag. Breslau. (Sitzung des Gemeinderaths.) — (Feuer. Examen.) — (Ständchen.) — (Sterbeliste.) — (Missionsverein für China.) — (Fastnachtsherz der Burschenschaft.) — Liegnitz. (Nichterliches Erkenntniß. Der Gemeinderath. Theater.) — Notizen aus der Provinz. — Sprechsaal. Sonntag blättchen. — Wissenschaft, Kunst und Litera-tur. (Literarische und Kunst-Notizen.) — Breslau. (Vorlesung im Café restaurant.) — (Theatralischer Wochenbericht.) — Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege. Berlin. (Gerichtliche Entscheidung.) — Aus der Provinz. (Konfistorialerlaß.) — (Den Verkehr auf den Chausseen betreffend.) — Handel, Gewerbe und Ackerbau. (Industrielle und landwirth-schaftliche Notizen.) — Breslau. (Versammlung des Gewerbe-Vereins.) — Berlin. (Die Glaskultur.) — Breslau. (Zur Industrie-Ausstellung.) — (Produktenmarkt.) — (Wollbericht.) — (Stettiner Markt.) — Mannigfaltiges.

Telegraphische Nachrichten.

Frankfurt a. M., 4. März. Der Verfassungs-Entwurf des hiesigen Senats ist erschienen; in demselben wird die Gleichberechtigung aller Staats-bürger ausgesprochen.

Der Senat soll von 42 auf 31 Mitgliedern vermindert, die Justiz von der Verwaltung getrennt, öffentliches und mündliches Verfahren und der An-lageprozeß eingeführt werden. Für Kriminalfälle entscheiden Schwurgerichte. Dieser Entwurf soll am 10. März von der gesetzgebenden Versammlung in Berathung gezogen werden.

Paris, 4. März. Morgen wird die Bank ihr Diskonto auf 3 pCt. reduzieren. 75 Millionen franks Regierungsschuld, die in diesem Jahre fällig sind, werden als erst in 15 Jahren rückzahlbar erklärt. Die zur Si-cherheit dieser Schuld verpfändeten Renten werden zurückgegeben und durch Kassenscheine ersetzt. Dagegen wird das Bankprivilegium bis 1867 verlän-gert. — Ein Dekret im „Moniteur“ organisiert die Verwaltung der Ma-rine, ein anderes Dekret die Kostüme im Ministerium des Innern.

(Staats-Anz.)

Paris, 4. März, Nachmittag 5 Uhr. Bis jetzt ist das Resultat von 220 Wahlen bekannt; davon sind nur 4 oppositionell ausgefallen.

(Berl. Bl.)

Breslau, 6. März. [Zur Situation.] Endlich ist der große Wurf gelun-gen und die Frage wegen unserer künftigen Pairskammer hat ihre Lösung gefunden, mindestens in der ersten Kammer. Dieselbe hat gestern folgenden Beschluß gefaßt:

1) An Stelle der Art. 65, 66, 67 und 68 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Jan. 1850 tritt die Bildung der ersten Kammer durch Anordnung des Königs.

2) Die erste Kammer soll bestehen:

- a) aus den großjährigen Prinzen des königlichen Hauses;
- b) aus den Häuptern der hohenzollernschen Fürstenhäuser;
- c) aus den Häuptern der früheren reichsständischen Geschlechter in Preußen;
- d) aus den Häuptern der Familien, denen das Recht auf Sitz und Stimme in der ersten Kammer in Lineal-Erbfolge verliehen wird;
- e) aus Mitgliedern, welche der König aus dem größeren Grundbesitz, aus den größ-eren Städten und aus den Landes-Universitäten auf Lebenszeit beruft;
- f) aus solchen Mitgliedern, welche der König auf Lebenszeit ernannt.

3) Die Wirksamkeit der ersten Kammer beginnt am 7. August 1852. Bis zu diesem Zeitpunkte verbleibt es bei den Wahlgesetzen für die erste Kammer vom 6. Dezem-ber 1848 und 30. April 1851.

Ueber die Seltensart der parlamentarischen Situation, aus welcher dieser Beschluß hervorgegangen ist und zur Charakterisirung der Parteien und der Discession, durch welche er vermittelt wurde, beziehen wir uns auf unsere berliner □ Korrespondenz.

Die Kreuzzeitung ist mit dem gewonnenen Resultate natürlich nicht zufrieden, kann aber nur leise grollen, da sie von ihren eigenen Freunden im Stiche gelassen ward (durch Zurückziehung des Alvensleben-Stahl-Gaffron'schen Antrags). Es will ihr „fort und fort nicht einleuchten, daß die Ausschließung jeder Wahlkompetenz von der künfti-gen Formation der ersten Kammer ein geeignetes Mittel sei, dem ersten Organe der Landesvertretung eine gewichtige Stellung zu sichern, und daß hinwiederum der ver-mehrte Einfluß der Bureaucratie auf die Bildung der Kammer in Wirklichkeit eine Wahrung der königlichen Machtvollkommenheit verbürge.“

Aus Berlin erfahren wir zugleich, daß Hr. v. Bismarck bei seiner Rückkehr nach Frankfurt zwei sehr wichtigen Angelegenheiten seine Aufmerksamkeit zuzuwenden haben werde. Fürs Erste soll er mit dahin wirken, daß der Verfolgungswuth in Kurhes-sen endlich ein Ziel gesetzt werde; sodann wird er in der Flotten-Angelegenheit darauf zu halten haben, daß eine Entscheidung der ökonomischen Seite der Sache erfolge, und daß er jedes weitere einseitige Opfer verweigere.

In einer hierauf bezüglichen Mittheilung bemerkt das C. B. außerdem noch: Han-nover giebt den Plan nicht auf, sich und seinen Nachbarstaaten wenigstens die vorhan-den maritimen Anfänge auf der Nordsee zu erhalten. Es wird, wie schon mehrfach erwähnt, dieser Plan von Preußen nicht weniger als mißbilligt und man wird dies-seits zu jedem Vorschub gern bereit sein. Wenn zur Zeit von einem von Preußen dem

durch Hannover zu bildenden Flottenverein zu gewährenden Schutze die Rede ist und man dabei ein formelles Schutzverhältniß im Auge hat, so ist dies nicht richtig. — Jedenfalls erwartet man, daß Hannover bei dem freundschaftlichen Entgegenkommen Preußens, sich diesem in Frankfurt auch in der Flottensache wesentlich anschließen werde. — Dem M. C. zu Folge, hält es die Regierung für angemessen, daß Preußen sein Antheil an der Nordseeflotte in bestimmten Schiffen als Eigenthum besitze und spricht sich deshalb gegen etwaige Vorschläge wegen eines unbestimmten Antheils und nicht gehörig präcisirten Eigenthumsrechtes aus.

Die Verhandlungen mit Bremen über den Anschluß an den Septembervertrag sollen ein günstiges Resultat schon in nächster Zeit erwarten lassen; die Verhandlungen werden in Hannover durch den Senator Duckwitz, den geh. Steuerdirektor Klenze und den geh. Finanzrath Dach geführt.

Aus London erhalten wir heut Bericht über die Wiederherstellung der Anti-Korn-gesetz-Ligue, welche mit ebenso entschlossenen als feindseligen Resolution gegen das neue Kabinet auftritt. Vielleicht, wenn die Kreuzzeitung den betreffenden Bericht liest, wird sie etwas irre an ihrer sanguinischen Voraussetzung, daß der Zeitpunkt gekommen sei, um der Krone daselbst alle „diejenigen Attribute und Privilegien, welche den Be-griff der wahren Monarchie ausmachen (nämlich nach der Doktrin der Kreuzzeitung) theoretisch und praktisch“ wieder zur Verfügung zu stellen.

Freilich ist in England „eigentlich Alles königlich“ sogar — die Opposition ist „Ihrer Majestät Opposition“, ja noch mehr, die Loyalität des englischen Volkes beruht zur Zeit auf einer wirklichen persönlichen Begeisterung für ihre Herrscherin; aber Ihrer Majestät Regierung möchte es darum doch nicht minder für tollhäußerisch halten, wenn man ihr zumuthete „die Attribute der wahren Monarchie“ praktisch in Aus-übung zu bringen.

Preußen.

Berlin, 5. März. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, die Wahl des bisherigen Oberlehrers an dem kölnischen Real-Gymnasium zu Berlin, Dr. Rudolf Karl Albert Holzappel, zum Direktor der höheren Gewerbe- und Handlungsschule zu Magdeburg zu bestätigen.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer. Sitzung vom 5. März

Vors.: Graf v. Rittberg. Am Ministertische: v. Mantuffel, v. Westphalen, v. Raumer, Simons.

Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Kommission zur Erwägung der Anträge des Abg. Dr. Heffter und Genossen, und des Abg. Grafen Alvensleben, Dr. Stahl und Frhr. v. Gaffron auf Abänderung des Art. 65 der Verfassungsurkunde wegen Zusammenfassung der ersten Kammer. Die Kommission empfiehlt mit 10 gegen 4 Stimmen, über den Heffter'schen Antrag zur Tagesordnung überzugehen, den Antrag des Grafen v. Alvensleben empfiehlt sie dagegen in folgender Fassung: „Die Bildung der ersten Kammer geschieht durch Anordnung des Königs; sie soll bestehen 1) aus den großjährigen Prinzen des königlichen Hauses; 2) aus den Häuptern der hohenzollernschen Fürstenhäuser; 3) aus den Häuptern der früheren reichsständischen Geschlechter in Preußen; 4) aus den Häuptern der Fa-milien, denen das Recht auf Sitz und Stimme in der ersten Kammer in Lineal-Erbfolge ver-liehen wird; 5) aus Mitgliedern, welche von korporativen Verbänden des größeren, vornämlich des alten und besessenen Grundbesitzes, die der König bestimmt, aus ihrer Mitte zur ersten Kam-mer entsendet werden. Zusatz: Die Zahl der Kammermitglieder dieser Kategorie soll mit Rück-sicht auf die Virilstimmen provinzial in angemessenem Verhältniß stehen; 6) aus Mitgliedern der Obrigkeit der großen Städte und Universitäten, nach Anordnung des Königs; 7) aus sol-chen Mitgliedern, welche der König auf Lebenszeit oder auf die Dauer ihres Amtes ernannt.“ Die Wirksamkeit der ersten Kammer beginnt am 7. August 1852. Ein Verbesserungsantrag des Abg. v. Forstner geht dahin, diesen Kommissionsbericht dem Staatsministerium mit der Auffor-derung zu überweisen, den Kammern einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher mit einer andern Bildung der ersten Kammer zugleich ein Gesetz über die Neubildung der zweiten Kammer ent-hält. Ein zweiter Verbesserungsantrag des Abg. Koppe geht dahin, in den von der Kommi-ssion mit ihrer Fassung empfohlenen v. Alvensleben'schen Antrag anstatt der oben notirten 5 und 6 folgende Bestimmung aufzunehmen: „aus Mitgliedern, welche der König aus dem größeren Grundbesitz, aus den größeren Städten und aus den Landes-Universitäten beruft.“ Nachdem der Berichterstatter v. Zander ein ausführliches Referat der Kommissionsverhandlungen über die betreffenden Anträge gegeben, findet das Amendement von Forstner nicht die genügende Unterstützung, ward also von der Debatte ausgeschlossen. v. Alvensleben: Wir als Antrag-steller, sind zur Ueberzeugung gelangt, daß unser Antrag nicht der Beistimmung der Regierung sich erfreut, wir ziehen ihn deshalb zurück; ich erkläre mich gegen jeden vorliegenden Antrag,

auch den Kommissionsbericht. Der Ministerpräsident: Die vorliegende Frage ist nicht von der Regierung angeregt, doch will ich beim Beginn zur Verständigung einige Worte sagen. Die Verhältnisse, unter welchen die Verfassung vom Dezember 1850 abgeschlossen, sind bekannt; es galt damals, einen Boden zu gewinnen, auf dem weiter gebaut werden konnte. Es wäre eine große Verkennung der Lebenskraft des preussischen Staates sein, wollte man die Verfassung als abgeschlossen halten. Die hohe Kammer ist in einer exceptionellen Stellung, sie steht an der Grenze ihrer Existenz. In diesem kritischen Momente sind verschiedene Anträge wegen Neubildung aus dem Schooße der Kammer selbst hervorgegangen; in diesen erkenne ich ein gemeinsames Prinzip, der Krone in Betreff auf die Kammerbildung eine erweiterte Befugnis zu erteilen und die Verfassung zu beschränken. Die verschiedenen Intentionen zu verfolgen, ist nicht meine Sache. Man wendet ein, daß die Garantie, welche die erste Kammer gewähren soll, den Eigentümlichkeiten Preußens entsprechen muß. Das Gouvernement hat jedoch das Interesse, in der ersten Kammer eine wirkliche Macht zu besitzen, und die letzten Jahre haben die Regierung gelehrt, wo diese Macht liegt. In der sichern Voraussetzung, daß alle Anträge aus patriotischem Sinne gemacht, weist die Regierung keinen derselben zurück, nur muß sie sich gegen den Hestischen erklären, weil er dem Könige nicht die nötige Freiheit gewährt, welche wir in dem Koppeschen finden. Koppe erklärt, daß er in seinen Verbesserungsantrag die Worte „auf Lebenszeit“ aufzunehmen gewillt ist. Hestier: Der Antrag ist in dem Sinne gestellt, um das monarchische Prinzip unseres Staates zu stützen, kein Hintergedanke hat uns geleitet. Der leitende Gedanke des Antrages ist der, nach Muster der britischen Verfassung zwischen der organischen Volksvertretung der zweiten Kammer und der Krone ein Vertrauensorgan zu schaffen, welches vom Könige aus dem Volke gewählt wird. Gegen die Erblichkeit sagt man, es fehle uns in Preußen an hinreichenden Persönlichkeiten, welche zu erblichen Pairs ernannt werden sollen, aber für den Anfang würden hundert schon genügen, und diese würden nach Vorgang der Herren-Curie zu erlangen sein. Wir hatten selbst vor 2 Jahren vom jetzigen Ministerpräsidenten erfahren, daß es möglich sei, eine erbliche Patrie zu gründen. Die Kommission hat vorgeschlagen, daß die Ernennung die Dauer eines Amtes nicht überschreiten solle, hiergegen muß ich mich erklären. Wollen Sie eine Kammer aus Sonderinteressen gegründet, oder eine auf königl. Befehl ohne jede Sonderinteressen. Ich erkenne vollständig das an, was unser Adel geleistet hat, aber schon Friedrich der Große meinte in Ausprüchen, mit 100,000 Mann Märkern und Pommern will ich die ganze Welt in Schach halten, nicht bloß die Ritter, sondern alle Stände. Ministerpräsident v. Manteuffel: Er habe eine Bestimmung zu dem Koppeschen Antrage nur in seiner ursprünglichen Fassung gegeben. Koppe: Wollte man ein starkes Königtum, so müßte die Bildung der ersten Kammer vorzüglich in die Hände des Königs gelegt werden. Man habe die Erfahrung gemacht, daß das Wahlsystem eine Demoralisation herbeiführe, deshalb möge man es aus der Verfassung wegbringen. Er greife nur den Theil des Kommissionsberichts an, welcher eine besondere Berücksichtigung des bestellten alten Grundbesitzes wolle, eine derartige Bestimmung werde vielfache Mißstimmung im Lande hervorrufen. v. Forstner spricht für die Ueberweisung des Kommissionsbeschlusses an das Staatsministerium, und für die Aufforderung zur Einbringung eines betreffenden Gelebenswurfes. v. Raumer (Düsseldorfer) beleuchtet das Wahlsystem vom geschichtlichen Ursprunge, und findet den Besitz allein als noch lebendiges Element im Adel. Allgemeine Befestigung für den Besitz hält er fast unmöglich; aus den Wahlen aber könnten nur wandelbare Elemente hervorgehen, und diese wünsche er für die erste Kammer nicht. Graf Zhenitz: Es genügt bei dem Inhalte der Verfassung mit wenigen Modifikationen stehen zu bleiben. Man habe gesagt, die Beschränkung der Krone müsse dem Volke gegenüber aufgehoben werden, er sehe hier kein Auseinandergehen der gegenübergestellten Interessen der Krone und des Volkes. Der Antrag von Hestier u. Gen. sei als ein Apfel der Zwierracht in die Kammer geworfen worden. Er habe Verwirrung in dieselbe gebracht, und das Ministerium nicht unberührt gelassen. Auch gegen den Koppeschen Antrag müsse er sich erklären; dieser wie der Hestische wollen Berufung und Ernennung. Er wünsche Elemente aus Wahlen hervorgegangen, auch für die erste Kammer, kämen auch selbst solche hinein, die bekämpft werden müssen. Im Kampfe wache die Wahrheit. Brüggemann glaubt, daß das Wahlsystem des vorliegenden Antrages das gefährlichste sei. In der ersten Kammer soll die vermittelnde Kraft, die erhaltende ihre Vertretung finden, befreundet dem Könige, befreundet auch dem Volke. Deshalb müssen alle Bestimmungen entfernt werden, welche der Unabhängigkeit der zu bildenden Kammer Gefahr bringen können. Er stimmt der Ansicht bei, daß der Besitz, der ausgedehnte, zu dieser Unabhängigkeit beitrage. Eine zweite Unabhängigkeit sei die der hohen Intelligenz. Können man 100 Pairs finden, er würde den bezüglichen Anträgen bestimmen, doch sei immer angeführt worden, die vorhandenen Elemente seien nicht ausreichend, es bedürfe einer Ergänzung. Eine solche Ergänzung war in dem Stallschen Antrage aufgenommen, wie sie im Koppeschen auch enthalten ist; er schließe sich nun der weitesten, der Koppeschen an. Eine Unbestimmtheit in demselben sei der Ausdruck der größeren Grundbesitz. — Doch müsse man vorläufig zufrieden sein, wenn man einen bessern Weg betreibe, als den der Verfassung. Camphausen. Seine Meinung, auf die Vorzüge und Mängel der vorliegenden Anträge einzugehen, sei eine geringe, er wolle nur sein Votum motivieren. Die allenthalben auf dem Kontinent, sei auch unser Staat in einem Zustande der Rechtsverwirrung, welcher noch größer werde, wenn es nicht glücke, einen Punkt zu finden, der unangegriffen und unangreifbar sei. Auf dem Kontinent Europas sei die Civilisation in einem traurigen Rückschritt begriffen, man werde mit hineingerissen. Woher solle die Rettung vor dem Gesetze kommen, wenn es zwischen Himmel und Erde schwebt? Als ein Mittel der Befestigung der Rechtszustände müsse er den Hestischen Antrag ansehen, modifiziert durch den Koppeschen. Er knüpfe an dessen Annahme die Hoffnung auf ein endliches Verstummen Derer, welche die Verfassung als ein leicht ablegbares Kleid betrachten. Er fürchte das Provisorium und mit ihm die Rechtsungehörigkeit; diese aber scheine ihm gewiß für Ablehnung aller Anträge, das Haus entscheide die Frage nicht definitiv, und ihm sei es darum zu thun, daß sie an die andere Kammer gebracht werde. Letzter spricht für den Hestischen Antrag. Stahl: Er habe die Bildung der 1. Kammer nach Art. 65 der Verf. niemals für den schädlichsten Theil der Verf. gehalten. Eine Abänderung der Bestimmung über die Bildung der zweiten sei ihm immer notwendiger erschienen. Man könne leicht in den Fall kommen, das gesunde Glied zu amputieren, um das franke unberührt zu lassen. Der Antrag seiner Freunde sei ein Vertrauensvotum gegen die Krone gewesen, diese habe es nicht angenommen, er und seine Freunde würden nun bei der Verfassung stehen bleiben und Abänderungen der nächsten Kammer überlassen. Gegen den Hestischen Antrag spreche eben die Ernennung sämtlicher Mitglieder, welche die Unabhängigkeit nicht gewährleistet. Aus gleichem Motive stimme er auch gegen den Koppeschen. Die Folge dieser Anträge werde die sein, daß der ganze Schwerpunkt in die zweite Kammer, der unabhängigen, fiele. Ob dies ein Gewinn für das Land? er müsse es bezweifeln. Wer wäre geeigneter als diese Kammer, die erste, die Prärogative der Krone zu wahren; er wünsche dem Könige eine größere Macht, als die der Könige von England. Man habe vergessen, daß die Könige von England das Oberhaus nicht gemacht hätten, Wilhelm der Eroberer habe die Barone aus der Normandie mitgebracht. Die ersten Beispiele, daß Könige das ganze Haus der Pairs ernannt und gegründet hätten, wären die Louis XVIII. und Louis Philippe, darin sehe er aber keine gute Vorbedeutung. Wenn solle die Krone die Ernennung ausüben? Sollte sie bloß Mitglieder einer Partei ernennen, oder solle sie sogenannt unparteiisch sein und aus den verschiedenen Parteien nehmen. — Möglich, daß nach einigen Generationen die Ernennung durch die Krone allein an der Tagesordnung ist, aber für jetzt? Die Krone bedarf für die Gegenwart eine Kammer, wollen Sie ihr eine Anweisung auf die Zukunft geben? Die lebenslänglichen Pairs ohne materielles Substant passen mehr für einen Staatsrath, als für eine erste Kammer; und wenn auf England verwiesen wird, dann betrachte man auch das Unterhaus, das ist eine wahre erste Kammer. Geben Sie uns eine solche zweite und wir werden Ihre erste votieren. Unsere zweite Kammer ist kein Unterhaus, ihm gegenüber bedarf es einer Vermittelung zur Krone, einer andern jedoch, als die im Hestischen Antrage angegebene. Nach diesem Antrage hat die Grundaristokratie keinen gesetzlichen Antheil an die erste Kammer, welche der König allein ernannt. Unsere Grundaristokratie soll ihre Bedeutung verlieren, an ihre Stelle solle ein Großadel treten, den Preußen nicht hat. Dieser Großadelpolitik treten wir nicht bei. Das Haupt einmal für eine preuß. erste Kammer ist der Kleinadel, die Ritterschaft, und glaubt man, daß dieser Großadel, den man schaffen will, keine paritätischen Interessen vertreten werde. Jene Grundbesitzer, welche ihre Rechte auf den Altar des Vaterlandes niederlegten, sie sind mir nicht so theuer und werth, als eben der beschränkte Landjunker, welcher für seine Rechte, aber auch für die der Krone seinen letzten Blutstropfen hergiebt. Schaffen Sie nicht eine neue Aristokratie, erhalten Sie eine bereits bestehende. Der Hestische Antrag nimmt dieser ihre politische Existenz. Die Grundaristokratie aufzugeben, ist die unweiselste Maßregel. Die Elemente der Neuzeit sind die wesentlichsten Träger der destruktiven Rich-

tung ihrer Zeit, die Grundaristokratie ist dieser am wenigsten zugänglich. Gegen uns hat man kein Recht, die Freiheit des Königs geltend zu machen. Nicht als Lohn fordere ich politisches Recht für den Ritterstand, dem ich nicht angehöre, ich fordere politisches Recht für diesen Stand, damit er seinem Könige wieder treu dienen kann. Eine Adelsopposition gegen die Krone liegt nicht in unserm Willen, nicht in unserer Macht. Unsere Opposition richtet sich gegen Alles, was die Krone schwächt. Ich bin nicht der Krone zugethan um der Aristokratie willen, sondern der Aristokratie um der Krone willen. Ich gehöre nicht zur Aristokratie, ich bin ihr nicht gesellschaftlich verbunden, ich gehöre der Seite des Hauses an, auf welcher die Aristokratie stark vertreten ist. Wir haben um ein gemeinsames Banner gekämpft, das die Armee einte, in welcher ich gedient. Wenn wir heute unterliegen, so unterliegen wir nicht unsern Gegnern, sondern der Regierung, und um deshalb betrachten wir auch unsere Niederlage als einen Triumph. Der Hestische Antrag sucht die Krone von der Aristokratie, von der rechten Seite dieses Hauses zu befreien, welche bis jetzt, eine treue Phalanx, zu derselben gestanden hat. — Ministerpräsident v. Manteuffel: Wenn die Bildung der ersten Kammer in die Hand der Krone gelegt wird, so wird sie sich erst zu fragen haben, welches sind die Mächte in Preußen, die zu berücksichtigen sind. Ich bin der festen Hoffnung, daß hierbei die Grundaristokratie die notwendige Berücksichtigung finden wird. Das Jahr 1848 hat den Nerv der Regierung gestärkt, die hohen Erfahrungen, welche es gebracht, sind nicht umsonst gemacht. Kaum wird noch einmal der Fall eintreten, daß eine Deputation vom Rhein mit Absall droht, und sollte er eintreten, wir werden ihn zu behandeln wissen. Die letzten Worte richtete der Herr Minister gegen Herrn Camphausen, mit Bezug auf dessen Behauptung eines Zustandes der Schwäche und Rechtsverwirrung. v. Bethmann-Hollweg: Es bleibe keine Wahl, als dem englischen Vorbilde nachzubauen. Die jetzt bestehende Kammer sei eine vollkommen unorganische. Die Grundaristokratie wolle auch in der ersten Kammer herrschen, er behaupte, daß sie wolle, was sie nicht könne. Sein Wunsch sei der, daß sich die Regierung auf alle Stände stütze und deshalb empfehle er den Hestischen Antrag mit dem Koppeschen Zusatz.

Ein Antrag auf Schluß wird angenommen. Der Uebergang zur Tages-Ordnung über den Hestischen Antrag mit 73 gegen 64 Stimmen abgelehnt. Der Vorschlag der Kommission wird in seinen 4 ersten Bestimmungen angenommen. Bei der namentlichen Abstimmung über die Worte „auf Lebenszeit“ zu dem ersten Koppeschen Antrage, werden diese Worte mit 82 gegen 56 Stimmen angenommen. Für diesen Zusatz stimmen die Linke, das Centrum und auch Minister v. Westphalen und Herr v. Zander, dagegen stimmen Stahl, Gerlach und die gesammte Rechte; der Abstimmung enthielten sich Fürst Reuß, Graf Luckner, Freiherr v. Manteuffel. Das Amendement Koppe wird mit 87 gegen 56 Stimmen ebenfalls angenommen, dagegen die Mitgliedschaft auf Dauer des Amtes, wie es die Kommission empfohlen, verworfen, fast nur die Minister erhoben sich für Beibehaltung dieser Bestimmung.

Schluß 4 Uhr. Nächste Sitzung Montag.

Zweite Kammer. Sitzung vom 5. März.

Präsident Graf Schwerin. Das „Gesetz über die Schwurgerichte“ kommt zur fortgesetzten Erörterung. Scheerer warnt vor der Annahme eines Amendements Wenzel, welches in Bezug auf „das verantwortliche Staatsministerium“ einen Vorschlag betreffs der Kompetenz macht. Der Redner sieht in dem Amendement eine Absicht, die mit der ausgesprochenen übereinstimme, verborgen. Der Präsident spricht wegen dieser Aeußerung eine Mäße gegen den Redner aus. Der Redner ist der Meinung, das Amendement bezwecke, die Regierung zum Verlassen eines Verantwortlichkeitsgesetzes zu drängen. Simson giebt eine Geschichte der Kompetenz der Schwurgerichte in politischen Sachen seit der Verfassung vom 5. Dezember 1848. Im Eingange dieser Entwicklung nimmt der Redner Anlaß, der „unerklärlichen Geretztheit“ des vorigen Redners entgegen zu treten. Er kommt zu dem Resultat, daß die durch den Art. 19 des Einführungsgesetzes zum Strafgesetzbuche festgestellten Kompetenzverhältnisse auf strafbare Handlungen, die mittels der Presse begangen sind, keine Anwendung finden und macht auf die Verfassungsvorlesung aufmerksam, welche durch Nichtbeachtung dieses Grundsatzes begangen werden würde. — Was „das verantwortliche Staatsministerium“ betreffe, an welchem der Vortrager so erheblichen Anstoß genommen, so sei das dem Vorschlage eines Mitgliedes der Rechte zu dem Pressegesetze entnommen, und daß das Staatsministerium verantwortlich sei, auch ohne das Vorhandensein eines Verantwortlichkeitsgesetzes, darüber lasse die bestrittene Verfassung keinen Zweifel. Seppert: Wenn aus der Ausführung, die wir eben gehört haben, folgen soll, daß die Verordnung über die Presse vom 30. Juni 1849 noch Geltung hat, so muß darauf hingewiesen werden, daß dieselbe ausdrücklich aufgehoben ist und auch niemals die Genehmigung der Kammer erlangt hat. Das Ergebnis seiner Ausführung ist, daß Vergehen, welche das Pressegesetz den Geschworenen entzieht, denselben um so mehr entzogen sein müssen, wenn sie nicht durch die Presse begangen sind. Wenzel geht auf die Erörterungen der vorigen Redner in ausführlicher juristischer Deduktion von neuem ein. — Der Reg.-Kommissar geb. Zufferey-Grimm entwickelt, daß es sich hier nur um Deklaration bestehender Rechts handle; die Regierung halte die im Amendement Wenzel gegebene Deklaration nicht für richtig. — Befeler weist aus der Geschichte der Straf- und Pressegesetzgebung nach, daß die von der Kommission vorgeschlagene Deklaration nicht die richtige sei und eine Aenderung der Verfassung in sich schließe. — Nach einer kurzen Erwiderung des Reg.-Kommissars, einer Erörterung des Herrn Bürger's und einer persönlichen Bemerkung von Scheerer vertheilt der Referent den § der Kommission. Der Antrag des Abg. Wenzel wird mit 136 gegen 126 Stimmen verworfen. Auch über den § der Kommission wird namentlich abgestimmt, er wird mit 130 gegen 129 Stimmen verworfen. (Schluß 3 1/2 Uhr. Nächste Sitzung: Sonnabend 12 Uhr. Tagesordnung: Budgetberichte, Nothstand in Preußen, Durchgangszoll des Zinkes.)

*** Berlin, 4. März. [Aus der zweiten Kammer.]

Woher, wohin? Es thut wahrlich Noth, daß das Land sich über die gegenwärtige Sachlage keine Täuschung mache. Das Ministerium hat die Majorität in der zweiten Kammer, wenn auch keine starke, wie die häufigen Zählungen ergeben. Dabei hält die Rechte strenge Disziplin; die Beamten sitzen ruhig auf ihren Bänken, während die Gewerbetreibenden in der Mehrzahl auf der Linken, häufiger Urlaub nehmen müssen. Wer also die Abstimmungen wiegt, vergesse dies nicht.

Unsere Politik nach Außen scheint ein festes Auftreten nach irgend einer Seite hin, weil dies eine Berufung auf die Stimmung der Nation herbeiführen könnte, was wegen der Reorganisation im Innern — Ueberführung der bestehenden Formen in die ständischen — für den Augenblick sehr unbequem wäre. Der Ausdruck der öffentlichen Meinung durch die Presse ist mißliebiger wie je, deshalb die enorme Zeitungssteuer. Es erscheint aus Nützlichkeitsgründen angemessen, der Kompetenz der Schwurgerichte die politischen Verbrechen und Vergehen zu entziehen. Wenn wir die Zusatzartikel der Verordnung vom 7. Juni 1849 richtig deuten, so wird der Staatsanwalt nach Verurtheilung verfolgen oder nicht. Die Ereignisse würden sich rascher überstürzen, wie geschieht, wenn nicht unter den Resurrektionsmännern selbst sich ein innerer Zwiespalt erhob. Der kleine Adel, reich an Ansprüchen, ärmer an Mitteln, tritt erobend auf und verlangt, wenigstens als Korporation, Gleichstellung den Mediatisirten gegenüber. Um den verlorenen Einfluß nach unten (unter Mitbürgern) wieder zu gewinnen, gilt es, das Land zu baronifizieren und die alten Privilegien, wenn auch unter andern Namen und Formen, wieder zu gewinnen. Wir aber können die unselige Rückkehr in so unerquickliche Zustände nur tief bedauern, denn mit der Bevorrechtung muß der alte Hader neu gekräftigt wiederkehren.

Der Mittelstand hat durch Kenntnisse und Vermögen den Landadel aus seiner früheren höhern Stellung verdrängt und auf der betretenen Bahn ist keine Ausbesserung möglich. Die Adelsparthei handelt konsequent und kühn, sie wird der Bureaucratie gefährlich. Daher die schwere, so oft unterbrochene Kristallisation des Urteils der Pairie. Die Krone selbst wäre auf diesem Wege einer Beschränkung nicht fern.

Die Frage: wohin? drängt sich jetzt in den Vordergrund, daher dieses Taften und Schwanken, der Schneefall von Amendements, welcher den heitern Himmel der ersten Kammer verfinstert. „Wir haben kein Holz zu Paris!“ sagte früher der Freiherr v. Camis und Dalwig. Wir aber fügen hinzu: daß selbst wenn die reichen Besitzer sich finden, so müßten sie die Stellung der englischen Pairie einnehmen, welche sich nicht aus den Geschlechtern, sondern aus den hervorragenden Männern des Volkes ergängt.

Keine Bevorzugung darf gelten, gleiche Heranziehung zu den Staatslasten, keine Privilegien, damit Alle dasselbe Interesse an der Aufrechterhaltung der Verfassung des Landes haben. Wenn aber, wie jetzt hier geschieht, der Adel den Gegensatz der gemeinen Freiheit ausmacht, so sehen wir nicht ein, wie eine Ausöhnung möglich werde. Preußen vermag viel, wenn sein Volk ein patriotischer, aufopfernder Geist durchdringt, allein der jetzt heraufbeschworene Zwiespalt ist seine Achillesferse.

□ **Berlin, 5. März.** [Die Debatten der ersten Kammer über ihre Neubildung. — Das neueste Regierungs-Amendement. — Der Prinz von Preußen.] Unter den eigenthümlichsten Verhältnissen haben heute die lange erwarteten und mit absichtlicher Zögerung immer wieder hinausgeschobenen Debatten der ersten Kammer über ihre Neubildung begonnen. Alle Parteien, die dabei ein entscheidendes Moment in sich tragen, haben den Kampfplatz in einem Zustande innerer Spaltung und Schwankung betreten, und das Ministerium ist von dieser Ungewissheit nicht ausgenommen. Es ist möglich und sogar wahrscheinlich, daß sich alle Parteien bei dieser Gelegenheit das Zeugniß ihrer Ohnmacht ausstellen werden. Die Kreuzzeitungspartei schmolte bereits seit einigen Tagen mit dem Ministerium. Die Hindeutungen ihrer letzten Leitartikel auf die Möglichkeit eines „schwarzroth-goldenen Ministeriums“ und auf die Erneuerung der Unionspolitik verrathen aber doch eine plumbe Taktik, als man es sonst von dieser Seite her gewohnt ist. Man will mit diesen Erinnerungen schrecken, aber wen? Diese Herren scheinen sich aber auch zugleich so sicher zu fühlen, daß sie ungeschert diesen Teufel an die Wand malen. Eine wichtige und unberechenbare Thatsache wäre es aber allerdings, wenn sich bei dieser Gelegenheit constatiren sollte, daß der königl. Willen allem Andrängen der rundschaulerischen Partei stand gehalten und in entschiedener Abwendung von den Intentionen derselben verharret hat. Es würde dadurch ohne Zweifel auch eine theilweise Modifikation des gegenwärtigen Ministeriums bedingt werden. Bei den auf beiden Seiten aufgestellten Wünschen und Forderungen handelt es sich allerdings um einen Gegensatz, der nicht mehr vereinbar scheint. Mit den künstlichen Amendements, die sich noch vor der heutigen Plenarberatung so rasch ablebten und in den betreffenden Regionen sogleich abgenutzt wurden, hat sich auch gar nichts machen lassen wollen. Wir wissen in der That nicht, inwiefern die Angaben verschiedener Blätter begründet sind, wonach über diese Amendements eine förmliche Transaktion zwischen der Krone und gewissen Kammer-Mitgliedern versucht worden wäre. Jene ungemein positiv aufgetretenen Angaben dienen aber nur dazu, das Beispiellose unserer parlamentarischen und politischen Situation weiter zu belegen. Das Koppe'sche Amendement ist als das neueste Projekt der in Charlottenburg gepflogenen Vereinbarungen bezeichnet worden und spricht jedenfalls den Gegensatz, welcher in diesem Augenblick zwischen der Krone und einer Haupt-Fraktion der parlamentarischen Rechten besteht, am reinsten und ohne alle zweideutigen Umschweife aus. An den letzteren litt bekanntlich das Stahl-Alvensleben-Gaffron'sche Amendement mit seinen „korporativen Verbänden des größeren, vornehmlich des alten und besessenen Grundbesitzes“. Diese Fassung war im Kompromiß zwischen der Krone und der gesamten Rechten gewesen, wovon man sich aber bei weiterer Erwägung kein praktisches Resultat versprechen konnte. Statt des Kompromisses wurde nun ein Amendement der offenen Trennung vorgezogen, und man beliebte die Koppe'sche Fassung, die wenigstens das Verdienst hatte, die Situation zu klären, oder, wenn man will, ganz und gar zu zerlegen. Durch dieses Amendement, wenn es wirklich die vorgängige Zustimmung der Krone gefunden hat, wäre eben die Trennung dieser letzteren von den offenen und geheimen Wünschen der Kreuzzeitungspartei auf das Entschiedenste ausgesprochen worden. Das Amendement Koppe will nämlich die dem König anheimzugebende Berufung einer Anzahl von Mitgliedern der ersten Kammer „aus dem größern Grundbesitz, aus den großen Städten und aus den Landes-Universitäten“, und zwar, wie der Abg. Koppe in der heutigen Sitzung noch hinzufügte „auf Lebenszeit.“ Dies Amendement ist gegen die Verfassungsbestimmungen gerichtet und muß deshalb die daran festhaltende Linke gegen sich haben. Ebenso vereitelt es alle geheimen Vorbehalte und Hoffnungen der spezifischen Rechten, welche seit einiger Zeit nichts als Rittergutsbesitzer-Politik träumten und innerhalb ihrer exklusiven Sphäre das Wahl-Element aufrecht erhalten will, um damit, wie dies von Alters her in den Grundrichtungen der Aristokratie gelegen, nöthigenfalls auch nach Oben hin eine wirksame Stellung zu behaupten.

Die wunderbaren Antecedenten, unter denen sich die Debatte über die Neubildung der ersten Kammer bewegt, machten sich heute von vorn herein geltend. Graf v. Alvensleben zog zuvörderst den von ihm und seinen Freunden (Stahl und Gaffron) eingebrachten Antrag zurück, mit dem merkwürdigen und in einer parlamentarischen Versammlung unerhörten Motiv: weil er die Ueberzeugung gewonnen, daß dieser Antrag nicht die Beistimmung der Regierung besitze. Man ersieht daraus allerdings, welche gewichtigen und gewissermaßen unabwiesbaren Einflüsse auf die Behandlung diese Frage drücken. Die Erklärung, welche der Ministerpräsident von Manteuffel in der heutigen Kammer-Sitzung gab, trug in der Form die systematische Zurückhaltung an sich, welche die Regierung sich bei dieser ganzen Debatte auferlegt zu haben scheint. Zugleich erklärte er sich für das Amendement Koppe, als für das Regierungs-Amendement, welches dadurch allerdings die entscheidende Mitte dieser Verhandlungen einnimmt. Die unglaubliche Verwirrung dieser Sache ist aber noch dadurch gestiegen, daß Herr v. Manteuffel in Bezug auf jenen Zusatz, welchen der Abgeordnete Koppe heute noch seinem Antrag gab, erklärte: die von ihm ausgesprochene Beistimmung der Regierung zu diesem Antrage beziehe sich nur auf die ursprüngliche Fassung desselben. Der Abgeordnete Stahl sprach sich in einer höchst umfassenden Rede, in der die innersten und letzten Gründe seiner Partei erschöpft wurden, natürlich für die Beibehaltung der Verfassungsbestimmungen, aber auch nur für eine vorläufige Beibehaltung, aus. Klarheit und Bestimmtheit befinden sich sonach auf keiner Seite. Die Krone hat sich ihre letzten Entschlüsse ohne Zweifel nach Ausgang dieser Debatte vorbehalten. Man legt von dieser Seite her das allergrößte Gewicht auf diese Frage. So wird auch der Prinz von Preußen, der an der Entscheidung

dieser Angelegenheit den lebhaftesten Antheil genommen haben soll, Berlin nicht eher verlassen, als bis diese Entscheidung in genügender Weise festgestellt worden ist*).

† **Berlin, 5. März.** [Die Verfolgungen in Kurhessen. — Die Reaktivierung des Staatsraths. — Vermischtes.] Die immer noch nicht endenden Untersuchungen und Verfolgungen in Kurhessen scheinen denn doch endlich auch das Bedenken der übrigen deutschen Regierungen zu erregen, da man sich nicht verhehlen kann, daß die Indignation, welche in allen Kreisen auch außerhalb Kurhessens durch die Art und Weise der Verurtheilungen fortgesetzt erregt wird, viel zur Erhaltung der Aufregung und zur Diskreditirung der jetzigen Zustände beitragen muß. Wenngleich man sich trotzdem nicht in der Lage befindet, direkt hindernd einzuwirken, so steht, wie wir hören, doch zu erwarten, daß von Seiten des Bundestages in naher Zeit eine vertrauliche Mahnung in diesem Sinne an die kurhessische Regierung erlassen werde, wozu eine Veranlassung durch die Berathung der kurhessischen Verfassungs-Frage in Frankfurt direkt gegeben wird, da wohl schwerlich durch eine Entscheidung des Bundestages, diese Frage möge ausfallen wie sie wolle, in dieser Angelegenheit ein Abschluß herbeigeführt werden dürfte, wenn nicht gleichzeitig die Vergangenheit auch in anderer Beziehung auf sich beruhen bleibe. Die Veranlassung für uns zu dieser Mittheilung liegt darin, daß, wie wir hören, Herr v. Bismarck bei seiner jetzigen Rückkehr nach Frankfurt die Weisung von hier aus mitgenommen hat, bei der nahe bevorstehenden Berathung der Berichte der beiden früheren Bundeskommissarien in Kurhessen auf einen solchen zur Versöhnung und Beruhigung stimmenden Schritt hinzuwirken.

Das Ministerium hat sich in positiver Weise dahin ausgesprochen, die mannigfachen wichtigen Gesetze, welche jetzt innerhalb der beiden Kammern berathen werden, vor ihrer definitiven Publikation durch die Gesetz-Sammlung noch dem restaurirten Staatsrath zur Begutachtung vorzulegen. Die Thätigkeit desselben wird daher im unmittelbaren Anschlusse an die Arbeiten der Kammern, wenn also auch nicht mehr während der Dauer der Session, so doch unmittelbar nach Beendigung derselben beginnen. In dieser Weise wird uns die Nachricht, welche das C. B. in diesen Tagen über diesen Gegenstand brachte, genauer formulirt.

In der heutigen Sitzung der ersten Kammer, in welcher die wichtige Debatte über die künftige Gestaltung dieser Kammer begonnen hat, haben die gestern von uns gemachten Mittheilungen genau ihre Bestätigung erhalten. Die Rechte hatte durch die mannigfachen Verhandlungen mit dem Könige persönlich und mit den Ministern die Gewissheit erlangt, daß der von den Führern ihrer vereinigten Fraktionen eingebrachte Antrag über die Intentionen der Regierung hinausgehe, und Graf Alvensleben zog daher Namens seiner Parteigenossen diesen Antrag zurück, um so der Regierung völlig freie Hand zu lassen. Wirklich ergriff denn auch der Ministerpräsident v. Manteuffel unmittelbar darauf das Wort, um in einer längeren Rede sich schließlich zu Gunsten des Amendements Koppe auszusprechen.

Der zum katholischen Feldprobst ernannte bisherige Schulkath Mendke wird seinen dauernden Wohnsitz hier in Berlin nehmen, jedoch unmittelbar nach dem Antritt seiner Wirkksamkeit zunächst eine Rundreise durch sämtliche Provinzen des Staats machen, um sich durch eigenen Augenschein zu überzeugen, wie weit den Bedürfnissen für den katholischen Kultus der Soldaten genügt ist. Es soll übrigens wirklich von hier aus angeregt sein, demselben die bischöfliche Würde zu verleihen, eine Absicht, der wahrscheinlich von Seiten der obersten Kirchenbehörde genügt werden wird.

Die hier eingerichtete militärische Central-Turnanstalt verspricht nach den bisherigen Resultaten ihrem Zwecke in der vollkommensten Weise zu genügen, indem die Fortschritte der einberufenen Offiziere, die späterhin den Turnunterricht bei den verschiedenen Truppen-Abtheilungen übernehmen sollen, nach den Mittheilungen von Augenzeugen so außerordentlicher Art sind, daß bei einer in diesen Tagen vorgenommenen Inspektion denselben die vollständigste Zufriedenheit zu erkennen gegeben worden ist. Wahrscheinlich wird nun der Lehrkursus, der gegenwärtig nur auf ein Jahr festgesetzt worden ist, auf 1½ Jahr verlängert werden müssen, um die verschiedenen mit dem Turnen verbundenen Lehrgegenstände, wozu z. B. auch anatomische und physiologische Vorlesungen gehören, gründlich absolviren zu können.

✓ **Berlin, 4. März.** Ueber die Verbindlichkeit der Schullehrer, den öffentlichen Gottesdienst zu besuchen, wie sie durch den Erlass des Oberpräsidenten für die Provinz Preußen vorgeschrieben wird, dessen Inhalt Ihre Zeitung von vorgestern (Nr. 62) in dem Artikel „V. Von der Weichsel“ mittheilt, sei hier noch als Nachtrag bemerkt, daß diese Angelegenheit auch höheren Orts eine weitere Beachtung gefunden hat. In Folge eingezogener Erkundigungen über diesen wichtigen Gegenstand erfahren wir nämlich, daß der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten den in Rede stehenden Oberpräsidialerlass an die Regierungen in der Provinz Preußen zur Kenntniß aller andern Regierungen des Staates gebracht und dieselben zur Berichterstattung darüber aufgefordert habe, ob sie in ihren Verwaltungsbezirken zu gleichem Verfahren Veranlassung haben? Bejahenden Falls wird den königlichen Regierungen aufgegeben, mit der Kirchenbehörde ihrer Provinz in Kommunikation zu treten, um im Einverständnisse mit derselben verfügen zu können.

Berlin, 5. März. [Zur Tages-Chronik.] Se. k. Hoheit der Prinz Albrecht begiebt sich heute Abend nach Meiningen.

Der sächsische Oberallmeister und Kammerherr v. Engel ist, aus Dresden kommend, nach Hamburg hier durchgereist. Der groß. mecklenburg-schwerinsche Ober-Jägermeister v. Bülow ist aus Schwerin hier angekommen.

Der k. großbritannische Oberst und Cabinets-Courier Townley ist von London nach St. Petersburg hier durchgereist.

Die bisherige katholische Seelsorge für den betreffenden Theil des Heeres hat eben so wenig den Anforderungen des Staates, als den Wünschen der katholischen Kirche entsprochen. Es ist daher in der Person des Schulkath Mendke in Münster ein katholischer Feldprobst für die Armee ernannt worden. Derselbe wird sich zunächst der Ausarbeitung eines Gebetbuchs für katholische Soldaten unterziehen. Zu den katholischen Militärpredigern wird er dieselbe Stellung einnehmen, welche der evangelische Feldprobst Bollert im evangelischen Departement hat, nur mit dem Unterschiede, daß Herr Mendke seinen katholischen Vorgesetzten unbedingt in geistlichen Dingen

*) Das C. B. sagt in Betreff der Sitzung vom 5ten: Die heutige Sitzung der ersten Kammer, unlegbar eine überaus wichtige, hatte auf den Tribünen eine eben so glänzende als zahlreiche Zuhörerschaft versammelt. Die hoch gespannten Erwartungen wurden nicht getäuscht. Der Glanzpunkt des heutigen Tages ist die Stahl'sche Rede, ein oratorisches Meisterwerk. Der berühmte Redner hatte diesmal eine Position, die mit laut gewordenen Wünschen der Regierung nicht harmonirte. — Wie zeither, so erlitt durch einen abermaligen Verbesserungsantrag des Abg. Koppe die Frage eine abermalige Wendung, welche die Regierung nicht erwartete. Herr v. Manteuffel zog sich auf einen Augenblick zurück und die Abstimmung der Herren v. Raumer, v. Westphalen und Simons ist jedenfalls in Uebereinstimmung mit den Ansichten des Chefs des Staatsministeriums erfolgt. — Von dem Resultat der heutigen Sitzung wurde Se. Majestät unverzüglich in Kenntniß gesetzt.

unterworfen ist, wogegen Herr Feldpropst Bollert zugleich Mitglied des evangelischen Kirchen-Rathes ist.

In deutschen Zeitungen ist es schon mehrfach berichtet worden, daß die französische Regierung in Holstein Pferde austauschen lassen soll. „Kölnischer Anzeiger“ berichtet nun auch, daß in der letzten Zeit bedeutende Pferdeauskäufe in Jütland stattgefunden haben und daß auch von Fühnen viele Pferdebetriebe seit Neujahr durch Schleswig nach dem Süden gegangen sind. Von Hadersleben wird geschrieben, daß dort aus dem letzten Pferdemarkt alle zum Verkauf gewesenen Pferde aufgekauft worden sind, und zwar, so viel man wissen, für französische Rechnung. (N. Pr. Z.)

Der zur Zeit der Industrie-Ausstellung von hier nach London gesandte Polizei-Lieutenant Greif begiebt sich dem Vernehmen nach wieder zur polizeilichen Berichterstattung nach London.

Die Wittve Robert Blums, dessen Kinder durch Parteisammlungen versorgt wurden, gedenkt sich in Kürze zum zweiten Male zu vermählen. Ein Strumpffaktor aus Limbach in Sachsen ist der Auserwählte.

Der Legations-Sekretär v. Zander aus Madrid, ein Sohn des bekannten Abgeordneten zur ersten Kammer, ist hier eingetroffen.

Das k. Polizei-Präsidium wird in diesen Tagen eine Entscheidung in der Konzessions-Angelegenheit des hiesigen Buchhändlers Simion treffen.

Es steht hier die Gründung eines Vereins zur Förderung der religiösen Kunst in der evangelischen Kirche in Aussicht.

[Parlamentarisches.] Von der Petitionskommission der zweiten Kammer ist über eine Anzahl von Petitionen Bericht erstattet, die gegen das Hausiren, das Umherziehen mit größeren Waarenlagern und die öffentlichen Versteigerungen derselben gerichtet sind. Die Anträge gegen das Hausiren haben die Befürwortung der Kommission nicht erlangt. Dagegen sind diejenigen Gesuche, welche das Verkaufen von Waaren im Detail außerhalb der Wohnorte der Verkäufer, namentlich wenn dies im Wege der Auktion geschieht, angreifen, dem Ministerium zur Berücksichtigung empfohlen worden. Die Unbilligkeit der Anträge gegen den Hausirhandel, welche namentlich von dem Gewerbetriebe zu Trier erhoben wurden, ergibt sich aus dem von der Kommission geführten Nachweise, daß im Regierungsbezirk Trier nur 476 Gewerbetreibende mit kaufmännischen Rechten besaßen, während neben ihnen 380 Hausirer mit einer Gewerbesteuer von 3044 Mthl. im Jahre 1851 existierten. Die Kommission bemerkt zu dieser Thatsache: „Die Mehrzahl jener 380 Familien drohtlos zu stellen, um denjenigen Kaufleuten einen Zuschuß von Gewinn zu verschaffen, welche vermöge ihrer geistlichen Stellung, ihrer Bildung und ihres Kapitalbesitzes ohnehin schon so Vieles vor ihren Konkurrenten voraus haben, — wird um so weniger gerechtfertigt erscheinen, wenn es sich in der Folge ergibt, daß das die Rücksichten für den Gewinn des Kaufmanns weit überwiegende Interesse der Konsumtion und der Produktion mit der Unterdrückung des Hausirhandels in direktem Widerspruch steht.“

Bei der Abstimmung über die Beibehaltung der Gemeindeordnung von 1850 für die Rheinprovinz in der gestrigen Sitzung der ersten Kammer blieb die Linke, wie bereits gemeldet, nur mit 2 Stimmen (65 gegen 67 Stimmen in der Minorität). Der Sieg der Rechten ist also in diesem Falle der zufälligen Abwesenheit mehrerer Mitglieder der konstitutionellen Partei zuzuschreiben. Es fehlten von dieser Partei unter andern die beurlaubten Abgeordneten v. Ammon, Köhling, Laug, ferner Abg. v. Röhne (Frank), Abg. Degentob (wegen Brandes seiner Fabrik abgerufen) und mehrere Andere. Unter den 67 Gegenstimmen befanden sich unter andern 3 Minister.

Danzig, 25. Februar. Nach einer heute angekommenen Bestimmung soll die Ostbahn von Bromberg bis Danzig schon am 1. August d. J. eröffnet werden, und wird der König wahrscheinlich bei der ersten Fahrt gegenwärtig sein. (D. D.)

Halle, 1. März. Vorgestern in den Abendstunden fand eine Haussuchung bei dem Sprecher der freien Gemeinde, Wislicenus, statt.

Deutschland.

Frankfurt, 3. März. Das hiesige Intell.-Bl. meldet: Wie es heißt, beabsichtigt die österreichische Regierung, die Resultate der Wiener Konferenz durch den Präsidial-Gesandten, Grafen Thun, den einzelnen Bundesstaaten zu übermitteln. Dr. Hock würde das Resultat persönlich dem Grafen Thun überbringen. — Dem Vernehmen nach wird im nächsten Oktober hier in Frankfurt eine Generalkonferenz des österreichisch-deutschen Postvereins abgehalten werden. — Aus „guter Quelle“ geht demselben Bl. ferner die Mittheilung zu, daß die französische Regierung die vollständigen Akten über den nun geschlossenen Prozeß gegen den sogenannten „deutsch-französischen Kommunistenbund“ als Memorial drucken lassen und durch ihren Gesandten am Bundestage den verschiedenen deutschen Regierungen zustellen wird.

München, 2. März. Unsere ultramontane Presse spricht neuerdings wiederholt mit Bestimmtheit von einem Ministerwechsel und bezeichnet namentlich den Kultusminister Dr. v. Ringelmann als denjenigen, der seine Entlassung nehmen werde. Zwei Dinge sind es nämlich, welche Hrn. v. Ringelmann in neuester Zeit immer unerträglich werden: die fortdauernden Berufungen auswärtiger Gelehrten an unsere Hochschule, die nicht durch seine Hand gehen, sondern direkt durch das Kabinett des Königs geschehen und die allerhöchsten Orts bemerkte Unzufriedenheit gegen ein weiteres Ausbreiten der Jesuitenmissionen, wie solches namentlich in diesen Tagen in Unterfranken statthat und von dem genannten Hrn. Minister besonders lebhaft unterstützt wird. — Oberst Frhr. v. d. Tann, Flügeladjutant des Königs, ist zum königl. Kammerherren ernannt worden. (Allg. Ztg.)

Der Inhalt der gemeinschaftlichen Denkschrift, welche die oberrheinischen Bischöfe in ihrer Versammlung am 10. und 11. Febr. in Freiburg berathen und an die betreffenden Regierungen gerichtet haben, ist ein doppelter. Sie erklären: 1) daß sie unerschütterlich auf den Punkten beharren, die sie schon in der ersten Eingabe vom März 1851 namhaft gemacht; 2) daß sie, wenn man ihr gerechtes Verlangen nicht befriedige, entschlossen seien, für sich voranzugehen und so zu handeln, als ob die Punkte wirklich bewilligt wären, möge daraus entstehen, was da wolle. Die Punkte, welche die fünf Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz in der erwähnten Eingabe vom März v. J. namhaft gemacht haben, sind in Kürze folgende: 1) daß ihnen die Befugniß eingeräumt werde, alle niederen Kirchenstellen zu besetzen, bei denen nicht ein erweisliches Patronatsrecht stattfindet; 2) daß Priesterseminare und Convicte errichtet werden, die den Bestimmungen der Bulle ad dominici gregis custodiam und den Satzungen der Kirchenversammlung von Trient gemäß seien, und daß ihnen die Leitung dieser Anstalten überlassen bleibe; 3) daß ihnen die disciplinarische Gerichtsbarkeit über ihren Klerus unverkürzt zustehen; 4) daß bezüglich der Domkapitel und der akademischen Studien solche Aenderungen eintreten, die den Grundsätzen des gemeinen Kirchenrechts entsprechen; 5) daß zwar nicht die Verwaltung des durch den Reichsdeputationshauptschluß von 1803 der katholischen Kirche in den verschiedenen Staaten Deutschlands zugewiesenen Vermögens — diese Verwaltung wollen die Urheber der Eingabe wie bisher dem Staate überlassen — aber doch die Herausgabe der Einkünfte desselben an die Einwilligung der Bischöfe geknüpft werde. — Die Konferenz der Regierungs-Kommissionen der oberrheinischen Kirchenprovinz hat sich zur Einholung neuer Instruktionen bis zur ersten Hälfte des Mai vertagt.

Darmstadt, 2. März. In ihrer letzten Sitzung berieth auch die erste Kammer in geheimer Sitzung die Vorlage der Staatsregierung wegen Aufwendung von Staatsmitteln zur Mäßigung des Nothstandes in einigen Theilen des Landes. Die zweite Kammer ist unausgesetzt mit der Budget-Berathung beschäftigt. Bei dem Bergwerks-

regal befürwortet der Minister eine Ausnahmestellung der Standesherrn. Die Kammer spricht sich mit 29 gegen 13 Stimmen dafür aus, daß die Standesherrn in Bezug auf das Bergregal wie die übrigen Staatsbürger zu behandeln seien.

Karlsruhe, 2. März. Die „Karlsruh. Ztg.“ berichtet von den günstigen Fortschritten, welche die Besserung des Großherzogs macht. — Gestern ging von Freiburg ein Exekutionskommando von 1 Offizier und 50 Mann nach Oberrothweil am Kaiserstuhl ab, wo bei der Bürgermeistereiwahl „von einigen Anhängern der Umsturzpartei Demonstrationen gegen gutgesinnte Bürger“ stattgefunden haben sollen. Näheres wird nicht angegeben.

Weimar, 3. März. Heute Mittag erfolgte unter Anerkennung seines treuen, patriotischen Eifers, die feierliche Entlassung des Landtags durch das Staatsministerium mittelst eines Landtags-Abschieds.

Dresden, 3. März. Heute trifft hier die letzte Abtheilung der aus Holstein zurückkehrenden österreichischen Infanterie-Kolonnen ein, und es ist damit der Durchmarsch und die Einquartierungslast vorläufig zu Ende, vorläufig, denn man will ansonst gutunterrichteter Stelle wissen, daß auch die durch Sachsen in die Heimat zurückkehrenden Kavallerie- und Artillerie-Abtheilungen jenes österreichischen Corps, wenigstens größtentheils, etwa von der Mitte dieses Monats an, in Dresden untergebracht werden sollen.

4. März. Unsern gestrigen Mittheilungen über die österreichische Einquartierung ist noch hinzuzufügen, daß der nicht vorauszu sehende Etat der gestern Abend eingerückten letzten Infanterie-Abtheilung auch noch eine Belegung eines Theils der Altstadt nöthig gemacht, und daß damit, wie die heute veröffentlichte Bekanntmachung der Einquartierungsbehörden sich ausdrückt, „die dritte Belegung begonnen worden“, woraus unwidersprechlich zu folgen scheint, daß wir nochmals Einquartierung erhalten sollen. (D. N. Z.)

Leipzig, 4. März. Die „Deutsche Allg. Ztg.“ bestätigt heute, daß ihr Redakteur, Herr Brockhaus, in zwei Preßprozessen zu je drei Wochen Gefängniß und Bezahlung der Kosten verurtheilt worden ist. Der eine Fall betrifft einen der „Augsburger Allg. Ztg.“ entlehnten Artikel, in welchem das Gericht eine Beleidigung der Mitglieder der dresdener Konferenzen gefunden. Der zweite Fall bezieht sich auf eine kurze Bemerkung über Neapel bei Gelegenheit der Gladstoneschen Briefe. — Gegen das Urtheil ist Appellation eingelegt.

Hamburg, 5. März. In Kiel fand gestern die Ablieferung der Schleswig-holsteinischen Marine statt. — Ueber die Erbfolge-Verhandlungen mit dem Herzog von Augustenburg meldet man aus Kiel, daß Se. Durchlaucht schließlich seine legitimen Rechte gegen eine Abfindung aufgeben werde. — Oberlieutenant Hagen sen ist, wie die kopenh. „Berl. Z.“ berichtet, zum Kommandanten „für die ganze Festung Rendsburg“ ernannt.

In Kopenhagen beginnen die Casinoherrn bereits wieder freier aufzuathmen, nachdem die Bundestruppen Holstein verlassen haben: Die „Berl. Ztg.“ hält es schon an der Zeit, in einem wohl zum Behuf der „Versöhnung“ geschriebenen Artikel unter den holsteinischen Beamten die „frechen Verräther“ namhaft zu machen, „deren zu schonen unverzeihliche Schwachheit sei“; die Gerüchte über eine neue Ministerkrise wiederholen sich, und werden der bekannte Hr. Monrad für Bang als Minister des Innern, so wie der Oberstleut. Andrae für denselben als Kultusminister oder für General Hansen als Kriegsminister genannt; Herr Barfoed hat im Folgenden in Betreff der Verhältnisse Rendsburgs oder der zu „Dänemarks Reich“ gehörenden Theile der Festung eine Interpellation angekündigt, und was mehr dergleichen. Diese „Interpellation“, darf man erwarten, wird den Weg aller dänischen Interpellationen der letzten Zeit gehen, und das gegenwärtige Ministerium, das sich hoffentlich zu behaupten wissen wird, möchte am wenigsten durch die Erfolge der alten „Berlingschen“ in dem Werk aufrichtiger Verständigung mit den Herzogthümern sich betheiligen lassen. Sicherem Vernehmen nach wird ehestens eine Prorogation des Reichstags erfolgen, damit ein im Juni Behufs der Revision des Grundgesetzes zusammentretender Reichstag — ohne neue Wahlen — als „ordentlicher“ gelten könne. (H. N.)

Oesterreich.

L. N. Wien, 5. März. [Tagesbericht.] Der Kaiser ist bereits auf der Rückreise von Venedig in Triest eingetroffen.

Aus Venedig vom 2. d. M. erhalten wir die Nachricht, daß General Marmont, der letzte Marschall des französischen Kaiserreichs, an diesem Tage um 9 1/2 Uhr früh daselbst verschieden war.

Die erste Truppenabtheilung aus Holstein, das Infanterie-Regiment Graf Nugent, ist vorgestern in Gänserndorf eingetroffen und von dort nach Preßburg weiter befördert worden. In Gänserndorf wurde sie vom Regimentsinhaber, Graf Nugent, erwartet und besichtigt und in Preßburg geschieht ein Gleiches durch den General-Adjutanten des Kaisers G. M. Kellner v. Köllenstein.

Der Statthalter Herr v. Emminger hat an den hiesigen Gemeinderath in Verantwortung von dessen Eingabe eine Note gerichtet, in welcher der Gemeinderath neuerdings aufgefordert wird, sich durch zeitweilige Angriffe in seiner Aufgabe nicht betheiligen zu lassen und auf seinem Posten so lange auszuharren, bis mit erfolgter Revision der Gemeindeordnung auch die Aenderung in den Gemeindeverhältnissen eingetreten sein wird.

Die neue Gewerbeordnung ist noch immer der Gegenstand ununterbrochener Berathungen. Es werden jetzt bei den Unterbehörden auf praktische Verhältnisse basirte Erhebungen und Verhandlungen gepflogen, namentlich über genaue Aufschreibung der Polizeigewerbe und über die Beschränkung der Freizügigkeit derselben auf bestimmte Bezirke, welche in Wien mit dem Polizeibezirke zusammenfallen sollen. Diese müssen erst beendet sein, ehe die Gewerbeordnung die kaiserliche Sanction erhält.

Im krassoer Komitate sind vor Kurzem zwei Gemeinden von 6000 Seelen, nämlich Groß-Fikvan und Rakowa sammt ihren Priestern vom griechischen Glaubensbekenntniß in den Schooß der römischen Kirche zurückgekehrt.

Der des Verbrechens der Desertion beschuldigte Oberst-Lieutenant Franz Graf Annoni wird durch die Amtsblätter aufgefordert, binnen 6 Wochen bei sonstiger Aburtheilung in Abwesenheit, vor dem Militärgericht in Mailand zu erscheinen.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit drei Beilagen.

Erste Beilage zu No. 67 der Breslauer Zeitung.

Sonntag den 7. März 1852.

(Fortsetzung.)

Die sämtlichen durch die diesjährige Affentierung zum Militärdienst eingereichten Rekruten werden sogleich zum Affentplatz mit Urlaub bis zur Einberufung entlassen.

Die Regierung hat dem Schwager Kossuths, von Ruttkay, und seiner Frau die Reise nach Pesth gestattet, wo sie auch vor einigen Tagen angelangt sind. Die Mutter Kossuths sucht um einen Paß zur Auswanderung nach.

Italien.

Rom, 25. Februar. In Folge der Entdeckung des Handgranaten-Komplottes hat die Polizei in den Wohnungen mehrerer Verhafteten blanke Waffen verstreut gefunden. Die Thatsache steht fest, wenn sie auch von dem Gegenpart zur Verurtheilung oder Entschuldigung gewisser zur Unterdrückung der Wühlereien beliebten strengen Vorsichtsmaßregeln nicht ohne Uebertreibungen ausgebeutet werden dürfte. Dnezhin hat sie schon zwischen dem Polizeiminister, Monsignor Savelli und General Gemeau zu Erörterungen geführt, welche Anfangs abermalige Kollisionen befürchten ließen, doch seit gestern glücklich beigelegt sind. Monsignore Savelli berichtete nämlich gleich am Freitag Sr. Heiligkeit dem Papst über die gemachten Entdeckungen, befürchtete dabei die Wühlereien möchten schließlich noch am Schluß des Karnevals zu einem gewaltigen Auftritt Gelegenheit finden und hielt es im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung für besser, den Fasching ganz zu schließen. Der Papst hatte nichts dagegen, und wünschte nur, man möchte mit dem französischen Kommandirenden, dessen Truppen während der Feierzeit auf dem Corso den Dienst versehen, in Uebereinstimmung handeln. Die darauf von Savelli gemachten Vorschläge wurden jedoch von General Gemeau ohne Weiteres zurückgewiesen. Es sei, hieß es, unehrenvoll für eine so starke französische Garnison, und verrathe das größte Mißtrauen der Regierung in die eigenen und ihrer Allirten Kräfte, auf einen so unbedeutenden Anlaß hin den Karneval zu suspendiren. Der Prälat mußte nachgeben, worauf noch gestern Abend eine bisher zurückgehaltene Notifikation des General-Direktors der Polizei, Monsignor Rusfini's, die barchantische Schlußfestlichkeit der Mocoli, wiewohl unter strengen Mahnungen zur Ruhe auch für heute Abend gestattete. Uebrigens sind die vielen, seit Donnerstag voriger Woche Verhafteten, schon heute bis auf etwa 24 wieder in Freiheit gesetzt, da sie sich von der schuldgegebenen Betheiligung an dem Komplotte theils durch Beweise, theils durch Bürgschaften reinigen konnten. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 3. März. [Die Wahlen.] Die Herren Cavaignac und Carnot haben im 3. und 4. Bezirke gestiftet. Es ist wahrscheinlich, daß Cavaignac ablehnt und wird auch im 4. Bezirke zu einer neuen Wahl geschritten werden müssen, da Herr Carnot nicht die gesetzliche Stimmenmehrheit erhalten hat. Aber wie nun auch diese beiden Neuwahlen in Paris ausfallen mögen, so geht nichts desto weniger aus den Wahlergebnissen hervor, daß in der Hauptstadt ein großes Element revolutionärer und sozialistischer Opposition besteht. Ich unterstreiche die Worte revolutionär und sozialistisch, weil es wirklich diese Opposition ist, die sich bei den Wahlen hervorgethan hat. Wer hätte daran gedacht, daß Hr. Carnot über Hrn. Moreau, der bis jetzt immer in diesem Bezirke gewählt worden war, siegen könne; wer hätte geglaubt, daß Herr Dupont de l'Eure, der die Candidatur ablehnte, im 1. Bezirke 3044 Stimmen erhalten würde, daß Herr Lamoriciere deren 1343, im 2. Herr Goudchaux 12,096, im 5. Herr Birio 9082, und endlich Herr E. Sue 6664 St. im 7. Bezirke erlangen konnten. Augenscheinlich ist dieses eine unerwartete Manifestation der demokratischen Opposition von Paris. Und bedenken Sie, daß die Regierung nur die orleanistischen Candidaten, wie die Herren Mortimer Ternaux und von Montebello, die nur eine geringe Stimmenanzahl erhielten, zu fürchten und zu bekämpfen schien. — Dieses Ergebniss der gestrigen pariser Wahlen wird sicher der Gegenstand ernster Betrachtungen der Regierung und aller Parteien werden. Schon hat es auf die hier anwesenden legislativen Notabilitäten einen bedeutenden Eindruck gemacht, den Republikanern von den verschiedenen Färbungen ist es auch nicht entgangen. Werden sich nun erstere Louis Napoleon desto mehr nähern? dies wäre nicht unmöglich. Was die letzteren betrifft, so fassen dieselben schon wieder neue Hoffnungen, die uns für die Zukunft zittern lassen müssen.

Die Departemental-Wahlen sind dagegen weit entfernt, darin den Pariser zu gleichen. Jede Post bringt der Regierung die Nachricht von einem Siege. Ich würde gar nicht fertig werden, wenn ich Ihnen alle die Kandidaten angeben wollte, deren Namen bis jetzt bekannt sind. Ich bemerke Ihnen nur, daß es die Nachrichten aus den Provinzen sind, welche günstig an der Börse auf die Course der Staatspapiere eingewirkt haben. — Dieses beweist im Nothfalle, daß unsere Kapitalisten einsehen, wo jetzt die wahre Kraft der Regierung ist, und daß Paris aufgehört hat, der Thermometer des öffentlichen Vertrauens zu sein.

Ein Brief, den ich so eben von Marseille empfangen, theilt mir mit, daß der legitimistische Kandidat, Herr Sauvaire-Barthelemy, von der Wahl zurückgetreten ist. Was ihn zu diesem Entschlusse bestimmt hat, ist die Stellung, die der Bischof von Marseille angenommen hat, welcher durch einen veröffentlichten Brief seine sämtliche Geistlichkeit aufgefordert hat, für die Kandidaten der Regierung zu stimmen und zu ihren Gunsten Propaganda zu machen.

Die Installationsarbeiten für den legislativen Körper sind auf dem Punkte, beendigt zu werden. In zwei Tagen längstens wird der Hof neu gepflastert und werden die breiten Asphalt-Trottoirs beendigt sein. Auf der Fronte steht jetzt mit Goldbuchstaben: „Corps legislatif.“ Zugleich wird daran gearbeitet, den alten Saal für die Sitzungen einzurichten. Die Tribüne wurde weggenommen und durch Sessel ersetzt, welche für die Redner der Regierung bestimmt sind. Eine ganze Reihe von Tribünen, welche ehemals für die Stenographen und Journalisten diente, wurde weggenommen. Die Sitze für die Deputirten sind breiter, als die vorigen und drei Reihen wurden beseitigt. Die Arbeiten für den Senat werden weniger kostspielig und lange sein. Der Vice-Präsident des Senats, wird den Invalidendom nicht verlassen. Der General Bonaparte, Präsident des Senats, wird den Invalidendom nicht verlassen. Der Vice-Präsident Mesnard wird nächstens den Luxembourg beziehen. Großreferendar General Hautpoul ist sammt seiner Familie längst dort installiert. Ob der Staatssekre-

tär Lacrosse den Pallast bewohnen wird, ist noch nicht gewiß. Die innere Einrichtung des Senats ist bereits organisiert. Zum Präsidenten des Corps legislatif wird jedenfalls Hr. v. Morny ernannt.

Paris, 3. März. [Der Bocher'sche Prozeß] ist heute vor dem Polizeigericht der Seine zur Verhandlung und Entscheidung gekommen, da die ganze Geschichte, welche anfänglich als „Verschwörung“ figuriren sollte, allmählig zu der bescheidenen Dimension einer simplen Polizei-Kontravention zusammengeschrumpft ist. Bocher hat sich bei der Verhandlung als Ehrenmann gezeigt und Herr Barrot ihn auf das Glänzendste vertheidigt. Nichts desto weniger ward er zu 500 Frks. und jeder seiner Mitangeklagten zu 150 Frks. Strafe verurtheilt, wie nichts anders zu erwarten war, da die Thatsache der Kontravention festgestellt war. Im Gegentheil macht die Milde der Strafe alle Welt erstaunen und man spricht mehr von diesem Prozesse, als von den Wahlen zur chambre nulle, wie die Arbeiter das Corps legislatif nennen.

Großbritannien.

London, 2. März. [Ein preuß. diplomatischer Agent; Hr. v. Stockmar und Ritter Bunsen; Vermischtes.] Der N. Pr. Z. wird berichtet: Man spricht in gutunterrichteten Kreisen hier viel von der Anwesenheit eines diplomatischen Agenten Sr. Majestät des Königs von Preußen, der über gewisse Eventualitäten der schweizer Frage mit dem britischen Ministerium verhandeln solle. Daß die Verhandlungen in dieser Frage von der preussischen Regierung einem befondern Agenten übertragen worden sind, zeigt, daß die preussische Regierung von den hiesigen Verhältnissen sehr gut unterrichtet ist; denn allerdings dürfte der Ritter Bunsen schwerlich die geeignete Person zur Verhandlung mit einem Vorkommern sein. Ritter Bunsen ist allerdings mit einer sehr bedeutenden Persönlichkeit am Hofe von Saint-James eng liirt, aber es fällt leider dabei auf den Vertreter Preußens mit ein Theil des Hasses oder des Mißtrauens, mit dem die konservative Partei den kokett-liberalisirenden Herrn v. Stockmar betrachtet. Herr v. Stockmar, ein geborner Koburger, ist an den Höfen des sächsischen Stammhauses eben so wichtig wie zu Lissabon, Brüssel, Wien und London, er ist eine Art von Haus-, Hof- und Staats-Kanzler des Hauses Koburg, von den britischen Whigs nicht geliebt und den Tories aufs Gründlichste verhaßt. Ritter Bunsen würde als Freund des Herrn v. Stockmar natürlich ein wenig erfreulicher Unterhändler für die Tories sein, was dem Scharfblick der preussischen Regierung nicht entgangen ist. (Anm.: Wir wissen von keinem preussischen Agenten, der sich gegenwärtig in London anhielt. D. Red.)

London, 3. März. [Wiederbelebung der Anti-Korn-Gesetz-Liga.] Zwei große Meetings, welche die liberale Partei des Unterhauses gestern zusammengerufen hatte, bilden das Hauptgespräch in politischen Kreisen. Das erste, weniger bedeutende, ging von der „National-Reform-Association“ aus. Es ging darauf hinaus, Angesichts der neuen konservativen Verwaltung, die Reform-Bestrebungen mit Energie fortzusetzen. Sir Josua Walmsley präsidirte. Von den Hauptrednern verzeichnen wir bloß die Namen der Parlaments-Mitglieder Fox, G. Thompson, Mr. Cullagh, Smith und Hume. Das zweite Meeting war von G. Wilson, dem alten Präsidenten der Anti-Korn-Gesetz-Liga, nach Manchester berufen worden. In dem Einladungs-Circular hieß es: „Die Freihandelsfrage, welche von Land und Parlament in 1846 entschieden wurde, soll wieder eröffnet werden, und noch einmal wird das englische Volk um sein Urtheil gefragt. Es soll kein Augenblick verloren werden, um sich für den Kampf, der jetzt unvermeidlich geworden ist, vorzubereiten. Es wird kein langer, aber ein entscheidender Kampf werden, denn von ihm hängt die zukünftige Ruhe und Freiheit des Landes ab.“ — Die alte Freitradel-Halle von Manchester sah ihre alten Gäste wieder einziehen; das Meeting währte von 4 Uhr Nachmittag bis spät nach Mitternacht. Cobden, der mit allgemeinem, rauschendem Beifalle auf der Tribüne seiner bedeutendsten Thätigkeit empfangen wurde, hielt die erste, längste und bedeutendste Rede, deren Hauptinhalt folgender ist:

Als die Liga, im Jahre 1846 gewissermaßen einen Selbstmord beging, indem sie sich, nach gethaner Arbeit, freiwillig auflöste, wurde dieser Schritt von Freund und Feind als der ehrenhafteste gepriesen. Denn es wurde anerkannt, daß die Liga ihre große Macht nicht dazu verwenden wollte, um ihren Parteihäuptern oder ihrer Partei, als Solchen, nach einer anderen Richtung, als der eingeschlagenen, Gewalt und Einfluß zu verschaffen. Im gegenwärtigen Falle, das sei vor Allem wichtig zu bemerken, müsse die wieder einberufene Liga dasselbe Verfahren beobachten. Was ihn betreffe, sei er nie in der Absicht hierhergekommen, die eine Regierung aus dem Amte zu drängen, um einer andern Platz zu machen, um persönlichem Ehrgeiz Vorschub zu leisten. Die großen Erfolge der Liga habe die Welt kennen gelernt. Sie Allen ins Gedächtniß zurück zu rufen, sei die Erwähnung des einen Factums genügend, daß seit dem Jahre 1846 mehr als 50 Millionen Quartres Korn in England eingeführt wurden (eine größere Summe als von 1815 bis 1846), daß dadurch Heiterkeit, Gemüthlichkeit und Lebensfreude in den Hütten von Millionen armer Arbeiter eingeführt wurden, die sonst mit Hunger und Verzweiflung zu kämpfen hätten. Um der Rückkehr zu den alten traurigen Zuständen, die das neue Ministerium in Aussicht stellt, vorzubeugen, müsse die Liga wieder ihre freiwillig niedergelegten Funktionen sofort beginnen; aber sie müsse auch keine andere als bloß die Kornfrage — heute wie vor 6 Jahren — zum Gegenstande ihrer Wirksamkeit und Agitation machen. Der Vorschlag, bei der Königin um eine sofortige Parlamentsauflösung zu petitioniren, sei durch die drohenden Verhältnisse gerechtfertigt, aber er gebe zu bedenken, daß dies nicht gut möglich sei. Vorerst müsse das Budget beraten und genehmigt sein, damit ein Regieren überhaupt möglich sei, dann aber sei es ihre Pflicht, auf eine Auflösung zu dringen. Warum dieser rasche Schritt? hört man von manchen Seiten fragen. Weil ihrer Sache nur von einer Seite Gefahr drohe, und zwar vom Verrath. Lasse man die Angelegenheit auch nur während einer einzigen Session ruhen, so würde der Enthusiasmus des Volkes sich abkühlen; die Gegner würden zu täuschenden Manövern aller Art Gelegenheit finden, würden andere Fragen geschickt einzumischen verstehen. Schon ziehen sie die Flagge religiöser Intoleranz auf, und appelliren an religiöse Leidenschaften, um die Aufmerksamkeit des Volkes von der Brodfrage abzulenken. Ganz die alte Taktik! Sie nennen sich die einzig Frommen in England! Es wäre kein Wunder, wenn gegen die Männer von Manchester allerlei Beschuldigungen

vorgebracht würden. Zu derlei Manövern dürfte dem Feinde keine Muße gegönnt werden. Lord Derby könne nicht thun, was Sir Rob. Peel gethan. Dieser trat vom Amte ab, als er sah, daß die Freihandels-Politik siegen mußte; er sagte: „Die Kornzölle müssen abgeschafft werden, aber ich kann es nicht thun“ und er überließ das Geschäft den Whigs; und erst als diese sich an der Spitze der Verwaltung nicht halten konnten, kam er wieder und brachte seine Anhänger zu uns herüber. Nur Einer blieb zurück und dieser Eine war der Earl of Derby. Zu denken, daß der ehrenwerthe Lord jetzt die Zügel der Regierung übernommen hat, um zu unseren Principien zu schwören, hiesse eine schlechte Meinung von seinem Charakter haben, die er in keiner Weise verdient, hiesse glauben, daß die englische Moralität noch unter das Niveau der französischen herabgesunken sei. Lord Derby, das sei seine Ueberzeugung, meine es ehrlich mit der Protection, darum müsse man ihm ehrlich entgegenreten, darum billige er die angekündigte Resolution Mr. Villiers (fürs Unterhaus) und hoffe, daß, wenn diese nicht genüge, die Majorität des Hauses sich zu einem Mißtrauensvotum gegen das Cabinet einigen werde. Alle Lockungen zu einer Auflösung seien nichtig gegenüber dem großen Zwecke. Mr. Villiers (Bruder Lord Clarendons) stehe eben so wenig wie er (Cobden) für die Whigs, sondern bloß für die Sache des Freihandels ein. Man werfe ihm und seinen Freunden vor, daß sie nach Aemtern streben, deshalb die Regierung stürzen wollen, um später eingestehen zu müssen, daß sie selbst kein Ministerium zusammenbringen können. Aber darauf komme es hier nicht an. Man müsse das Ministerium stürzen, um zu zeigen, daß Protection nie und nimmermehr möglich sei. Und seien einmal die 200 oder 230 protectionistischen Herren im Unterhaus zum ewigen Schweigen gebracht, dann werde auch eine Regierung nicht mehr mit den bisherigen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Die Agitation sei nun einmal eine Nothwendigkeit, man möge sie daher mit aller Kraft führen. —

Nachdem Cobden unter lang anhaltendem Beifall geendet, sprachen in gleichem Sinne noch: Ashton, Gibson, Heywood, Präsident Wilson, Harvey, Bright u. A. — Man gelangte zu folgenden Resolutionen: 1) Die Liga ist nach ihren früheren Regulationen wieder constituirt. 2) Sie setzt sich sofort mit allen ihren Freunden im ganzen Lande in Verbindung. 3) Die Königin wird um Auflösung des Parlaments gebeten. 4) Die Subscription zur Durchführung der Agitation ist sofort zu eröffnen. Wer 10 Pfd. und darüber zeichnet, hat fürs Erste 10 pCt. einzuzahlen.

Es dauerte nicht 25 Minuten, so waren Pfd. 27,500 gezeichnet. Darunter die Firmen: Kershaw u. Co., Richard Matley, John Wittaker, Henry u. Co., Bailley und Brothers, William Brown, Philips u. Co., Ashton u. Son, Thomas Thomson, Robert Ashton, James Chadwick, Titus Sult, Rob. Milligan und Lees u. Sons je tausend Pfd.; 14 andere Firmen je 500 Pfd. und fünfzig zwischen 10 Pfd. und 300 Pfd., so daß die ganze genannte Summe bloß von 78 Personen subscribirt wurde.

Provincial-Beitrag.

**** Breslau, 6. März.** Diesen Nachmittag mit dem Postzuge trafen auf ihrer Reise über Dresden nach Wien die Großfürsten Nikolaus und Michael, kaiserliche Hoheiten, mit großem Gefolge aus Warschau hier ein. Nach einem bei Sr. Exc. dem kommandirenden General v. Lindheim eingenommenen Diner setzten mit dem Abendzuge der niederschlesischen Bahn die kaiserlichen Hoheiten ihre Reise fort und werden das Nachtquartier in Görlitz nehmen.

Sitzung des Gemeinde-Rathes am 4. März.

Vorsitzender: Justizrath Gräff. Anwesend 73 Mitglieder der Versammlung. Ohne Entschuldigung fehlten die Herren Beyer, Baeker, Neumann I., Rogge, Weigelt u. Wolff II. 1. Der gedruckte Bericht über die Verwaltung der städtischen Sparcasse für das Jahr 1851 wurde an die Mitglieder der Versammlung vertheilt. Zur Mittheilung kam der Bericht der Stadtbank pro 1851, der in den öffentlichen Blättern bereits Aufnahme gefunden hat. — Das königliche Polizei-Präsidium rescribirt auf den Antrag in Betreff des Geschäftsbetriebes auswärtiger Mäler, daß allerdings Fälle vorgekommen, wo auswärtige für den hiesigen Ort nicht concessionierte Mäler und Kommissionäre zum Betriebe ihres Gewerbes auf den Marktplätzen sich eingefunden, daß sie aber sofort, ohne Geschäfte machen zu können, von den betreffenden Beamten fortgewiesen worden wären. Den Beamten sei wiederholt aufgegeben worden, den Gewerbebetrieb der Mäler und Kommissionäre streng zu kontrolliren und alle fremden und unbefugten Gewerbetreibenden dieser Kategorie über ausgeführte Geschäfte hierorts zu denuncziren. — Nach dem Bau-Rapport für die Zeit vom 1 bis 6. März waren bei städtischen Bauten beschäftigt 1 Maurer, 8 Zimmerleute und 126 Tagelöhner.

2. Magistrat hatte beantragt, den Kontrakt mit dem gegenwärtigen Pächter der Vordermühle, Kaufmann Herrn Eitel, auf 6 Jahre zu verlängern mit der Abänderung, daß Pächter das bisherige jährliche Pachtgeld von 3000 auf 3300 Thaler erhöhe. Die mit der speziellen Prüfung der Vorlage beauftragte Kommission für das städtische Grundeigenthum empfahl der Versammlung das Eingehen auf die Prolongation, proponirte aber, in Berücksichtigung der vom Pächter gewünschten 10jährigen Dauer des neuen Pachtverhältnisses, dieser Absicht, sofern sie vom Pächter noch festgehalten werde, unter der Bedingung zu entsprechen, daß er in den ersten sechs Jahren das von ihm offerirte Pachtgeld mit 3300 Thalern, in den letzten vier Jahren dagegen jährlich 3500 Thaler zahle. Die Versammlung trat dem Vorschlage bei, erklärte sich für die sechs resp. zehnjährige Pachtprolongation, formirte dabei aber den Antrag, daß die im Pachtkontrakt § 13 sub a erwähnten steueramtlichen Kosten unter jeder Bedingung dem Pächter auferlegt würden, sofern die verpflichtende Kommune zur Tragung dieser Kosten überhaupt verpflichtet sei, was durch eine nachträgliche attestmäßige Recherche noch näher festzustellen ließe. Die vorgenannte Kommission berichtete sodann über den Befund der Bedingungen zur weiteren sechsjährigen Verpachtung der vor dem Oberthore gelegenen Wiesen und Hutungen. Die Pachtgrundstücke sollen vereinzelt oder im Ganzen ausbezogen werden, je nach dem Begehre, und nur diejenigen Flächen ausgeschlossen bleiben, welche eine besonders niedergesezte Kommission als geeignet zur Ueberlassung an kleine Leute behufs der Anpflanzung bezeichnen wird. Die Versammlung erklärte sich mit dem Verpachtungsmodus und mit den Bedingungen, unter einigen dazu beantragten Abänderungen, einverstanden.

3. Zur Bewilligung kamen: ein Betrag von 500 Thalern aus dem diesjährigen Bau-Extraordinarium zur Herstellung der durch die Hochwässer neuerdings zerstörten Pflastwand an dem Grundstück Nr. 6 der Vorderbleiche und eine Remuneration von 100 Thalern an den Assistenz-Arzt des Krankenhospitals Herrn Dr. Schneider für seine Mithülfe in der in der Friedrichs-Thor-Kasematte errichteten Filialanstalt zur Heilung der Pockenkranken. In diese Anstalt sind nach dem Berichte des Herrn Dr. Schneider vom 1. März bis Ende Dezember 1851: 323 Pockenkranken aufgenommen und ärztlich behandelt worden, davon gestorben 14, genesen 286, in der Behandlung geblieben 23. Unter der Gesamtzahl befanden sich 166 männliche und 157 weibliche Kranke. An den wahren Pocken waren 39, an den modifizirten Pocken 213 und an den Schuppocken 71 erkrankt.

4. Zwei nach Aufstellung der Tagesordnung eingegangene, mit der Bezeichnung „bringlich“ versehene Vorlagen gelangten nicht zur Berathung, weil bei der Wichtigkeit der Gegenstände, die sie betrafen, nämlich: Ankauf des Grundstückes Nr. 12 in der Elisabethstraße für die Summe

von 20,000 Thalern und Errichtung einer Gartenmauer am Schiefwerder-Grundstücke mit einem Kostenaufwande von 530 Thalern — für nothwendig befunden wurde, die Anträge vorerst durch die Kommissionen für das Bauwesen und für das Grundeigenthum sorgfältig prüfen und begutachten zu lassen.

5. Der Berathung unterlagen die von den Kommissionen geprüften Etats des Krankenhospitals zu Allerheiligen, der Bürgerhospitäler zu St. Anna und St. Trinitas. Sie wurden genehmigt nach Maßgabe der Gutachten. Für das Krankenhaus zu Allerheiligen ist die Ausgabe mit 39,882 Thalern veranlagt, zu deren Deckung die Kämmerer 15,509 Thlr. beizutragen hat. Die Fonds der beiden Bürgerhospitäler sind vollkommen ausreichend für die etatirten Ausgaben; die für das St. Anna-Hospital mit 52 Inquilinen auf 4975 Thaler, für das Hospital zu St. Trinitas mit 90 Inquilinen auf 12,371 Thaler gestellt sind.

Gräff. Aderholz. Rockstädt. Sübner II.

*** Breslau, 6. März.** [Sterbeliste.] In vergangener Woche sind hierorts 22 männliche, 39 weibliche, zusammen 61 Personen gestorben. Von diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten und zwar: im allg. Krankenhaus 9, in dem Hospital der Elisabethinerinnen 2, in der Gefangen-Krankenanstalt 1.

**** Breslau, 6. März.** [Missionsverein für China.] Ein solcher hat sich in Breslau gebildet mit dem Zweck: die evangelische Mission in China zu fördern durch Fürbitte, durch Sammlung von Beiträgen zur Aussendung von Lehrern und Lehrerinnen und durch Anregung von Hilfsvereinen in der Provinz Schlesien, während der Verein zu Breslau sich für jetzt dem berliner Haupt-Missions-Verein anschließt.

Die Geschäfte des Vereins besorgt ein aus 8 Mitgliedern bestehender Vorstand, z. B. General-Superintendent Dr. Hahn, Pastor Dr. Gillet, Direktor der Sternwarte, Prof. Dr. Galle, Dr. Wuttke, Ober-Bergamts-Sekretär Viller, Prediger Hartmann, Organist Seidel.

Dieser Vorstand, welcher einmal monatlich zur Wahrnehmung der Vereins-Interessen zusammentritt, veranstaltet monatliche Missionsstunden, deren erste Montag den 8. März Nachmittags 4 Uhr in der Hofkirche stattfindet, die folgenden an jedem dritten Montag des Monats; fordert zu Liebespenden auf und nimmt sie in Empfang; trägt Sorge, daß die Glieder des Vereins in ununterbrochener Kenntniß von dem Stande der Missionsfrage in China erhalten werden und knüpft Verbindungen mit anderweitigen Vereinen gleichen Zweckes an.

Wer durch einen jährlichen Beitrag oder sonst auf regelmäßige Weise sich an der Evangelisirung Chinas theilnimmt, ist Mitglied des Vereins.

Die erste „Chinesische Stiftung“ in Deutschland hatte übrigens ihren Sitz in Kassel.

§ Breslau, 6. März. [Fastnachtscherz der Breslauer Burschenschaft.] Es waren die alten Lösungsworte der deutschen Burschenschaft: „Freisch, frei, fromm und froh!“ welche dem gestrigen Fastnachtskulk der hiesigen burschenschaftlichen Verbindung einen eigenthümlichen Reiz verliehen. Gott Fasching selber würzte den tollen Karnevals-Jubel, — von ihrem olympischen Throne waren die Götter der Lust und Freude herabgestiegen, reichlich ihre klassischen Gaben spendend, in deren Hochgenuß die „Phylister“ schwelgten, während die außerordentlichen Jünger der Musen als die Akteure in dem göttlichen Spektakelstücke auftraten.

Zum Schauplatz war das Bergmannsche Lokal erwählt, da solches wegen seiner Bühneneinrichtungen als das geeignetste erschien. Schon um 6 Uhr hatte Publikum den Saal vollständig eingenommen. Erst gegen halb 8 Uhr begann die Aufführung mit einer Ouverture, gespielt von Herrn Scheibel, der sich um die musikalischen Leistungen am meisten verdient machte.

Hierauf folgte der dramatische Prolog mit den Personen: Teut, Student; Gott Fasching, Theatermeister. Teut ist in Verzweiflung, in wenigen Stunden soll die Breslauer Burschenschaft ihren Fastnachtskulk zum besten geben, aber der erste Liebhaber laborirt an der Grippe, die Primadonna hat sich krank melden lassen, und ein großer Theil des Theaterpersonals will ebenfalls nicht spielen. Teut klagt sein Leid den Göttern, da senden ihm diese ihren Kollegen Fasching, welcher das noch fehlende „Stück“ fertig mitbringt, und zugleich die freudige Botschaft, daß der Held vollkommen genesen in der „Nova“ sei, und bereits die zwölfte Kufe hinabschlürfe, während die jugendliche Sängerin ein rohes Beefsteak verzehre. So eben erscheint auch der Theatermeister und erklärt, es sei alles vorbereitet, das Publikum werde ungeduldig, man solle nur anfangen.

Dies hatte indeß gute Weile, und Herr Scheibel suchte die ziemlich lange Zwischenpause durch den Vortrag eines Walzers von Chopin abzukürzen. Endlich rauschte der Vorhang in die Höhe. Eine schauerlich romantische Gegend wurde sichtbar, der Donner rollte fürchterlich, zuckende Blitze erleuchteten den nächtlichen Himmel. „Der große spenstige Barbiergehülfe, oder die Blutnacht im hundsfelder Gebirg“ — so hieß das Fastnachtsstück — eine tragikomisch-allegorische Grotesk-Pantomime mit Gesang, nebst einigen unverständlichen Anspielungen von P. Hubrich. Vergebens würde Ref. versuchen, den leitenden Faden der Handlung anzugeben. Wie ein schöner Traum ging das bunte, und darum effektvolle Gemisch drastischer Szenen an uns vorüber; die wunderlichsten Gestalten tauchen auf und nieder, gleich heiteren Luftgebilden oder dämonischen Wassernixen, um unsere Lachmuskeln in steter Bewegung zu erhalten. Wer diese hochkomischen Figuren tanzen sah, muß Lucile Grahn eine Stümperin nennen. Das Ballet Schaumorasios, sowie das seiner vier Geister machten einen Eindruck, hinter welchem die grandiosen Triumphe Lucilens in London, Paris und Breslau weit zurückbleiben. Die Musen der Wissenschaft hatten ihren Bücherstaub abgeschüttelt, und wetterferten mit den Grazien um den Preis des Abends; er ist den letzteren zugefallen.

Nach einer Violinpiece, vorgetragen von B. v. Litz, einer Etüde von Schöberl und dem Mendelssohn'schen Frühlingsliede, von demselben, trat wiederum eine längere Pause ein. Der Saal blieb jedoch gefüllt wie zuvor; denn niemand mochte sich seines guten oder schlechten Plazes berauben lassen.

Das zweite Stück kam alsdann zur Aufführung: „der mobilisirte Familienvater“, Posse mit Gesang in 1 Akt, von dem Verfasser des vorigen. Hier sprudelte es von ebenso witzigen als beziehungsreichen Anspielungen auf unser gegenwärtiges Ressourcencleben, auf die vergangene Mobilmachung, die verheiratheten Herrschaften, verkommene Genies, Hagestolze, Doktoren u. u. Kurz, der Humor unserer Burschenschaft war der echte, indem er es nicht verschmähte, sie selbst zum Stichblatt seiner pikanten Einfälle zu machen. Sämmtliche Darstellungen wurden vom rauschendsten Beifalle der Zuhörer begleitet, und am Schlusse die Darsteller mit dem Dichter gerufen.

Um Mitternacht begann der große Kommerz, woran auch eine bedeutende Anzahl

Gäste Theil nahmen. Drei lange Tafelreihen waren von lustigen Bechern und ergaunten Burschenschaftern besetzt. Der Humpen kreiste, die Schläger klickten und der Rundgesang tönte fort, bis Gambinus seinen jovialen Gästen einen „guten Morgen“ wünschte.

7. Breslau, 6. März. [Feuer. — Abiturienten-Prüfung.] Gestern Abend um 9 Uhr entstand in Karlowitz, Kreis Breslau, Feuer, welches in kurzer Zeit sämtliche Possessionen mit Ausnahme des Dominiums einäscherte. Das Feuer soll angelegt sein; man brachte heute früh ein Frauenzimmer, welches als die Brandstifterin bezeichnet wurde, in das hiesige Inquisitoriat. — Gestern fand die Abiturienten-Prüfung auf dem Magdalenen-Gymnasium unter dem Vorsitz des Consistorial-Raths Menzel statt. 7 Abiturienten hatten sich zum Examen gemeldet und haben auch alle das Zeugniß der Reife erhalten.

Breslau, 5. März. [Ständchen.] Es erscheint allezeit erfreulich, wenn, es sei in welchem Stande es wolle, das Verdienst seine Kronen trägt; dankbare Anerkennung und huldigende Verehrung desselben ehrt Geber wie Empfänger. Auch heute Abend in der neunten Stunde lieferte eine einfache aber herzliche Feier auf der Friedrich-Wilhelms-Straße von neuem davon einen erhebenden Beweis. Dem Artill.-Hauptm. Wiedner brachten bei seinem ehrenvollen Abgange nach Schweidnitz seine Untergebenen in einem Fackelzuge ein Ständchen. Harmonisch sangen sie ein eigens für den Zweck gedichtetes und gedrucktes, passendes Lied, und brachten ihm ein einstimmiges Lebehoch. Der Gefeierte erschien in ihrer Mitte, dankte mit liebenswürdiger Bescheidenheit für die ihm beim Abschiede von seiner Batterie gezollte Aufmerksamkeit und lud sämtliche Theilnehmer daran zu sich in seine Wohnung.

Breslau, 6. März. [Polizeiliche Nachrichten.] Bei dem Feuer am Burgfelde sind abermals, wie dies fast bei jedem Feuer der Fall ist, eine Menge Sachen gestohlen worden. Dieselben gehörten verschiedenen in den abgebrannten Häusern wohnenden Familien. — Seit langer Zeit sind eine Menge von Bodenkammern gewaltsam erbrochen, und die darin befindlichen Sachen gestohlen worden. Fast kein Tag vergeht, ohne daß Anzeigen über derartige Diebstähle gemacht werden. — Zu wiederholtenmalen und zuletzt am 26. v. M. ist aus einem Keller in dem Hause Nr. 1 Garsagasse, woselbst mehrere am Burgfelde feilhaltende Fleischer ihre Vorräthe einlegen, Fleisch entwendet worden. Zuletzt wurden 12 Pfd. Rindfleisch gestohlen. Am 3. v. Mts. ging einem Herrn im Gebränge am Eingange in das Kugner'sche Lokal in der Gartenstraße eine goldene Ankeruhr mit Sekundenzeiger und kurzer goldener sogenannter Breguet-Kette im Werthe von 70 Thalern verloren. Die Uhr ist auch wirklich dort gefunden und ihrem Eigenthümer zurückgegeben worden. Merkwürdigerweise ist dieselbe ungeachtet des großen Gedränges weder beschädigt, noch auch nur das Glas an derselben zerbrochen worden. (Bresl. Anz.)

**** Ohlau, 6. März.** Se. kaiserliche Hoheit der Großfürst Michael hat die hier in Garnison liegende Schwadron seines vierten Husaren-Regiments bei seiner Durchreise nach Breslau besichtigt und die Mannschaft kaiserlich beschenkt.

Δ Liegnitz, 5. März. [Richterliches Erkenntniß. — Der Gemeinderath. — Theater.] Wir haben Ihnen bereits im verflossenen Herbst Mittheilung gemacht, daß der Professor Meyer an der hiesigen Ritterakademie auf Grund eines im schlesischen Sonntagsblatte erschienenen, gegen ihn gerichteten Artikels Klage gegen die Redaktion erhoben habe. Dieser Prozeß kam heute vor dem hiesigen Kreisgericht in dem Sitzungssale auf der Bäckerstraße zur öffentlichen Verhandlung. Das gefällte Erkenntniß lautete dahin, daß die Redaktion des schlesischen Sonntagsblattes mit 6 Monat Gefängniß und den Prozeßkosten zu belegen, das gefällte Urtheil aber in den öffentlichen Blättern bekannt zu machen sei. Heute soll, wie wir vernommen, das hiesige Stadtverordneten-Kollegium vom Schauplatze seiner Wirksamkeit abgetreten sein und das Archiv an den Magistrat übergeben haben. Künftige Woche wird die Einführung des Gemeinderathes erfolgen. Dieser Akt dürfte jedenfalls in feierlicher Weise vollzogen werden. — Künftigen Sonntag wird Herr Schauspiel-Direktor Keller die hiesige Bühne mit der dreitägigen Poffe: „100,000 Thaler!“ eröffnen. Herr und Frau Grobecker aus Berlin werden als Gäste auftreten und die Liegnitzer in mehreren Vorstellungen durch ihr Spiel erfreuen.

(Notizen aus der Provinz.) * Hirschberg. Auf den Wunsch der hiesigen Handelskammer, daß die hohe Staatsregierung die Errichtung einer Bleich- und Appretur-Anstalt nach irländischem Muster in hiesigem Kreise mit denselben Mitteln unterstützen möge, wie sie es bereits vor längerer Zeit im Bielefeldschen durch unentgeltliche Verabreichung der Bleich- und Appretur-Maschinen gethan hat, wurde von der königl. Regierung der Bescheid, daß man erst den Versuch machen solle, ein solches Etablissement im Wege der Association ins Leben treten zu lassen, und daß, wenn es sich herausstelle, daß hierzu die Privatmittel nicht ausreichen, sie bei dem hohen Ministerio die geeigneten Anträge auf Unterstützung, wie im Bielefeldschen, machen würde. — Die Mitglieder der Handelskammer, Herren Rimmann und Kirstein, haben sich entschlossen, die Verwaltung des hierorts zu gründenden Haupt-Flachs-Magazins interimistisch zu übernehmen. — Die von dem aufgelösten Verein zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Weber und Spinner der hiesigen Handelskammer überantworteten 1000 Thaler sind von derselben dem Herrn Rimmann zum Ankaufe geeigneter Flächse übergeben worden. Die Eröffnung des Flachs-Magazins steht nahe bevor. — Sonntag den 7ten wird auf unserm Theater „die Nachbarn des Kladderadatsch“, Poffe von Genée, gegeben werden. — Die Schlittenbahnen nach den verschiedenen herrlichen Partien unsers Hochgebirges sind dies Jahr vortrefflich. Der Restaurateur auf den Bibersteinen zu Kaiserswaldbau, Herr Ulrich, ladet zum fleißigen Besuch ein, da er seine „Hörnerschlittenfahrt“ vollständig im Stande hat und den Besuchern einen „zeitgemäßen“ Imbiß vorsetzen kann. — Pless. Unser Gemeinderath hat den fürstlichen Rath Herrn Tomitius zu Emilowitz zum Bürgermeister, und den Kupferarbeiter Herrn Schmeer zum Beigeordneten gewählt.

Δ Schweidnitz. Das hiesige evangelische Kirchen-Kollegium fordert alle, welche die für das 200jährige Kirchen-Jubiläum zu prägende Medaille subscribiren wollen, auf, dies im Laufe des März zu thun. Sollte sich nicht die genügende Anzahl finden, so würde man von Prägung einer Medaille absehen. — Die Handelskammer für die Kreise Reichenbach, Schweidnitz und Waldenburg hat eine Uebersicht der Geschäftsthätigkeit im Jahre 1851 veröffentlicht. Am Schlusse derselben giebt sie in Kürze folgendes Bild von der Lage des Handels in den gedachten Kreisen. Der Bericht sagt:

„Leider können wir unsern Mandanten kein so erfreuliches Bild über den Gang und die Lage des Handels im abgewichenen Jahre vor Augen führen, als wir dies am Schlusse des Jahres 1850 im Stande waren. Die Fabrikthätigkeit des Bezirks und die Exportgeschäfte der Industrie-Erzeugnisse desselben haben einen bedeutenden Rückschlag erlitten, theils Folge der Mobilmachung am Schlusse des Jahres 1850, theils Folge der das ganze Jahr hindurch währenden Befürchtungen politischer Erschütterungen. Wir dürfen keinen Hehl daraus machen, daß die Herren Fabrikanten, bei dem gänzlichen Ausbleiben von Aufträgen und dem verminderten Absatz, bereits gezwungen sind, auf Lager arbeiten zu lassen, ein dauerndes Anhalten dieses Zustandes, bei endlicher Erschöpfung der Mittel, die Entlassung einer großen Anzahl Arbeiter zur Folge haben müßte, und daraus, bei den erhöhten Preisen der Lebensmittel, ein abermaliger Nothstand hervorzugehen droht. Es liegt auf der Hand, daß auch die nachtheilige Rückwirkung auf den kleinern Handels- und Gewerbestand nicht ausbleiben kann, und wollen wir nur wünschen und hoffen, daß durch Erhaltung des allgemeinen Friedens und geordneter politischer Zustände, diese für Handel und Gewerbe allerdings trübten Aussichten, sich in dem beginnenden Jahre erfreulicher gestalten mögen.“

Sprechsaal.

Sonntagblättchen.

Ich wünschte wohl, mein Blättchen wäre ein Blatt, welches man sich vor den Mund nehmen könnte und meine Gastgeberin hätte sich dessen am Donnerstage bedient; dann befände sie sich heut nicht in dem Falle, d. h. in dem Zustande nach dem Sündenfall, verjagt aus dem Paradiese journalistischer Unschuld. Aber, aber — jetzt hat sie in den Apfel der Erkenntniß gebissen und in Folge dessen wird sie noch in manchen sauren Apfel beißen müssen.

Ei! ei! Also auch Du! Und druckst doch so gewissenhaft selbst die Berichte über die Abendigungen der ersten Kammer ab, welche die Schlesische Zeitung regelmäßig unter den Tisch fallen läßt, ohne in ihrer Gewissenruhe durch das Manco in der Numerierung gestört zu werden. Schade, daß man hiervon keine Kenntniß hatte, als man sich unlängst in der zweiten Kammer über den Druck der stenographischen Berichte stritt. Wie würde die Rechte triumphirend darauf hingewiesen haben, daß man dem konservativen Publikum getrost ganze Sitzungen vorenthalten könne, ohne daß dasselbe auch nur die Ahnung eines Verlustes empfinde.

Aber ich möchte doch nicht auf dem Schlummerkissen der Kollegin liegen, gewärtig, daß der Geist der ersten Kammer mich aus meinen Träumen aufwecke und mir in's Ohr donnerte: gieb mir meine Diskussionen wieder! Meine 35ste! Meine 38ste!

Du schläfst — ist das erlaubt?

Bedenk, es lehrte die Zeit nicht wieder,

Die man der Freundschaft raubt.

Oder soll etwa der ersten Kammer durch diese Vorenthaltung zu Gemüthe geführt werden, was es heißt — einer Zeitung die Inserate entziehen? Das wäre freilich eine demonstratio ad hominem, welche ihre Wirkung nicht verfehlen könnte; wie denn auch andern Orts jetzt bereits eine Zeitung erschienen ist, welche, Angesichts der Quadratollsteuer den Verhältnissen Rechnung trägt.

In Schweidnitz kommt nämlich alle 32 Tage einmal (als „Ein zwei und dreißig-Tage-Blatt“) eine „Schlesische Sechser-Zeitung“ heraus, die man nicht bloß bequem in die Hand nehmen, sondern auch mit einer Hand vollständig verdecken kann. Die Abonnenten dieser Sechser-Zeitung können ihre ganze Politik in der Westentasche mit herumtragen und noch einige andere Scheidemünze dazu stecken, ohne daß sie sich belästigt fühlen werden.

Da auf diese Erfindung wahrscheinlich kein Patent ertheilt werden dürfte, wäre es vielleicht nicht so übel, wenn das Format der Sechser-Zeitung als Normal-Format für die Singstimmen unserer Opernmitglieder eingeführt würde.

Unfre Feen könnten dann künftig vom Blatt singen, ohne Gefahr zu laufen, bei ihren Wollenstudien belauscht zu werden. Am Ende sind die Feen auch nur verpflichtet, die Musik der Sphären auswendig zu lernen, aber nicht die Parodie des Herrn Auber. — Was wissen auch die Franzosen von Märchenpoesie und den süßen Schauern der Romantik; sie sind höchstens nur Taschenspieler, deren größte Geschwindigkeit aber bekanntlich doch keine Hererei ist. Daher bringen sie's auch zu nichts und alle ihre Gesellschaftsrettungen sind bloß neue Kostümierungen des alten Schwindels, wobei der Schneider allein profitirt.

Zu einer gründlichen Restauration mit „theilweiser“ Prügelstrafe, wie in dem gesegneten Mecklenburg, bringen sie's nicht, und kein französischer Gesellschaftsretter würde den Muth haben zu singen, wie ein Mitglied des jetzigen englischen Kabinetes gesungen hat:

Laßt Kunst und Wissenschaft zu Grunde gehen,

Der alte Adel aber muß bestehen.

Freilich kann selbst der alte Adel des Lord Manners nur noch bestehen durch Kreuzung mit der hebräischen Race d'Israel's; aber das jetzige Torykabinet besteht aus lauter tüchtigen Pferdefleischkennern, welche die Vorzüge der Racenkreuzung besser zu schätzen wissen, als unsere deutschen Krautjunker, welche die ganze Welt wie eine Menagerie behandeln wollen: jedes Thier in seinen Kästen — was sie ständische Gliederung nennen.

Da ist selbst die Majestät von Haiti gescheitert als sie und fürchtet sich nicht, die Schwärze seines Hofcircels der weißen Schönheit der Lola Montez zu öffnen, obwohl ihr die Hotels des freien Nord-Amerika als Pruderie ihre Thüren schließen, so daß die Heldin dreier Welttheile als Chambregarnistin wohnen muß.

Für jeden Romancier wäre es übrigens von äußerstem Interesse, wenn Lola Montez sich herbeilassen wollte, die Einladung des Kaisers Soulouque anzunehmen. Wenn sie vielleicht noch Kaiserin würde — und der Prinz-Präsident und Empereur in spe sie nach diplomatischer Etikette: Cousine! nennen müßte.

Ach! das Jahrhundert ist doch nicht so arm an Romantik als es arm an Talenten ist. Die blonde Schwedin, welche sich mit dem brünetten Klavierpauker verheirathet und dadurch alle europäischen zu ihrem Nutzen erfundenen Mythen zerstört: denn „mit dem Gürtel, mit dem Schleier reißt der schöne Wahn entwei“; die himmlische Sontag, welche ihre Sonne leuchten läßt über Gerechte und Ungerechte, nur nicht über Preußen und Weimaraner; die Lola Montez, das helle Gestirn am Nachthimmel

des haitischen Hofes — wenn das nicht eine Trias ist, wie sie der Humorist brauchen kann — so sind wir mit Recht dazu verdammt, ewig nur von der wiener Pötte zu leben, was bei weitem kein so gesundes und wohlgeschmeckendes Gebäck ist, als die wiener Kipfel, zu deren Akklimatisierung jetzt bei uns alle Anstalten getroffen werden, obwohl kein „Banquet“, wie es in der unglücklichen Donnerstag-Nummer hieß — zu deren Erzeugung in Stand gesetzt werden wird, sondern ein tüchtiger wiener Bäcker!

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

**** Breslau, 5. März.** [Vorlesung im Café restaurant.] Gestern Abend hielt Herr Görner seinen dritten Vortrag über „die Bildung des Erdkörpers.“ Die Hypothese, daß der Erdkörper anfänglich ein weit ausgedehnter Gasball war, welcher bei allmählicher Verdichtung in Gluth gerieth und durch langsame Abkühlung in seine spätere Beschaffenheit überging, findet ihren hauptsächlichsten Grund 1) im Erdkörper selbst, dessen Temperatur noch jetzt im Innern sehr hoch steht, und dessen Rindenbestandtheile alle der Art sind, daß sie durch hohe Temperaturgrade gasförmig werden können; da aber in den Himmelskörpern, welche unser Sonnensystem bilden, insofern dieselben sich nachweislich in sehr verschiedenen Dichtigkeitsgraden befinden und neben einander alle die Phasen der Verdichtung darbieten, welche wir für den Erdkörper als seine aufeinander folgenden Entwicklungsstufen annehmen. Der Redner verzichtete hierbei die Dichtigkeitsgrade einzelner Planeten und der Erde und ging dann auf die Kometen über. Diese stellen in ihrem dunstförmigen Wesen wahrscheinlich den Urzustand dar, von welchem der durch größere stoffliche Mannigfaltigkeit bevorzugte Erdkörper vor Millionen von Jahren ebenfalls ausging. Die Gestalt und Bewegung der Planeten erklärte der Vortragende aus den bekannten einfachen Gesetzen: Die Gleichförmigkeit dieser Bewegungen, so wie die ungefähre Einfügung derselben in ein und dieselbe Ebene, sind die Folge einer einzigen durchs ganze System wirkenden Ursache. So stellt Laplace die Ansicht auf, daß man sich unser ganzes Sonnensystem sehr wohl in seinem uranfänglichen Zustande als einen einzigen Gasball denken könne, in dem durch Konzentration der Substanzen sich irgendwo ein Mittelpunkt und später ein festerer Kern bildete. Diese Ansicht wurde durch, dem gewöhnlichen Leben entnommene, Beispiele näher erläutert. Die Bewegung, so wie die ausstrahlende Hitze änderte fortwährend den Zustand der Urmaterie. Es bildeten sich in dem Mittelpunkt einzelne dichtere Schalen oder Ringe; indem sich diese noch mehr abkühlten, zerrissen sie in große Massen. Aus diesen Ringen gingen die Planeten hervor. Hierbei setzte Hr. Görner das Experiment auseinander, durch welches Prof. Plateau in Gent nachwies, daß die Weltbildungstheorie Laplace's mehr als bloße Hypothese sei, abgesehen davon, daß sie mit den Dichtigkeits-Unterschieden der Planeten harmonirt. Höchst interessant waren hier die Mittheilungen über die Meteorsteine, deren Untersuchung der Redner zu einem besondern Gegenstande seines Studiums gemacht zu haben scheint; der unserem Referate zugemessene Raum gestattete uns nicht weiter darauf einzugehen; wir erwähnen nur noch, daß die einzelnen Stadien der Bildung unseres Erdkörpers mit großer Klarheit den Zuhörern vor die Augen geführt wurden. Durch seine lichtvolle Darstellung eines der interessantesten Gegenstände der Wissenschaft hat sich Hr. Görner unzweifelhaft den Dank seiner zahlreichen Zuhörer erworben, der sich auch am Schluß seines letzten Vortrages lebhaft ausdrückte.

○ Breslau, 6. März. [Theatralischer Wochenbericht.] Unser Repertoire dieses Winters ist nicht überaus reich an Neuigkeiten, womit durchaus kein Tadel ausgesprochen werden soll, um so weniger als unser Publikum gegen „Neue Stücke“ und „erste Aufführungen“ einigermaßen argwöhnisch sich verhält. Auch die vergangene Woche brachte nur neue Einstudirungen alter Sachen, und dabei muß noch die Bezeichnung „neu einstudirt“, was die Aufführung des Feensee's betrifft, als Euphemismus gelten. Vielleicht, weil das Stück unter Studenten spielt, hatte Niemand viel studirt und beim Examen wurden die „faulen Knechte“ zur Hand genommen. Glücklicherweise kommt es bei dieser Oper auf das Musikalische weniger an, als auf das Theatralische, auf Scenirung und Dekoration und in dieser Beziehung durfte das Publikum sich für befriedigt erklären.

Hoffentlich wird bei einer neuen Aufführung auch im Musikalischen mehr geleistet werden.

Das Schauspiel, oder recitirende Drama, welches beinahe ein illustrirendes zu werden droht, brachte, als „neu einstudirt“ die Kaiserliche Pötte: Stadt und Land, oder der Viehhändler aus Ober-Oesterreich. Dieser Viehhändler fand trotz des in Aussicht stehenden Nothstandes einen sehr wenig besuchten Markt, was wirklich zu bedauern ist, und zwar im Interesse der Konsumenten alias des Publikums. Denn wahr ist, daß Hr. Walliser den Sebastian Hochfeld ganz vortrefflich gab, ein wenig holzschnittartig zwar, aber kernig und wahr, ein ganzer Kerl durch und durch! Und erst seine Apollonia! Fräulein Höfer könnte auf derartige Rollen ein Patent nehmen; aber sie läßt's lieber bleiben, und sie thut klug daran, denn es thut's ihr darin doch keine nach.

Dagegen war Hr. Birckbaum (Hupfer) karrikirt bis zur Widerwärtigkeit, wie dies immer der Fall, wenn die Karrikatur nur aus kühler Berechnung entspringt, statt aus dem Uebermuth frei schaffenden Humors.

Wenn wir nicht irren, hat Hr. Guinand früher diese Rolle zur Zufriedenheit des Publikums gespielt, während er am Mittwoch zur Abwechslung wieder einmal mit den „jungen Liebhabern“ rangirte.

Uebrigens war das vorhandene kleine Publikum überaus dankbar; so daß Fräulein Höfer einmal sogar während der Scene gerufen ward. Freilich ist anzuerkennen, daß selten ein Applaus, wie er an diesem Abende das Spiel des Herrn Walliser und des Fräul. Höfer fortwährend begleitete, selten sowohl oder mit größerem Rechte verdient ward.

2 [Aus dem Kunst-, Literatur- und Menschen-Leben.] Das Monument des Kopernikus ist am 16. Februar dieses Jahres in seiner Vaterstadt Thorn eingetroffen, dürfte jedoch sobald noch nicht aufgestellt werden, da zur Herstellung des Sockels das Geld fehlt. Zudem wird der Lehrer Dr. Prowe in Thorn dem großen Astronomen in einer authentischen Biographie ein anderartiges Monument errichten. So viele Biographien des Kopernikus nämlich in verschiedenen Sprachen bereits vorhanden sind, wimmeln sie doch alle von Unrichtigkeiten und sogar entstellenden Unwahrheiten. Herr Dr. Prowe hat noch nie benutzte Manuscripte ausgebeutet, und ist bemüht, sich auch die Quellen zugänglich zu machen, die in Krakau über Kopernikus vorhanden sind. Kopernikus' älteste Biographie, zusammen mit der von Tycho de Brahe, ist von Cassendi, Paris 1654. In Warschau steht bereits seit

1822 ein kolossales Denkmal des Kopernikus. — Von Felix Mendelssohn-Bartholdy kam in einem Konservatorium-Konzerte zu Paris die vierte Symphonie zur Aufführung. Freilich konnten die Franzosen der Musik Mendelssohn's keinen Geschmack abgewinnen; jetzt sind sie plötzlich entzückt davon. Sie nennen die glatte gedrungene Form und das fein harmonische Gewebe „wahre Spitzen von Tönen.“ Beethoven's Fidelio nennt ein Franzose: „eine dramatische Symphonie mit Stimmenbegleitung.“ — In Gießen sind in den letzten vier Jahren elf neue Zeitschriften entstanden und neun davon bereits wieder eingegangen. — Eines der besten neueren französl. Lustspiele von Caroline Bertin ist unter dem Titel: Frauenpolitik für die deutsche Bühne zwei Mal, von Schöller und von Elsner, bearbeitet worden. — Von August Schöller, dem bekannten Komponisten nach komische Lieder, kommt eine komische Oper: Die schöne Gascognerin, auf dem Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater in Berlin zur Aufführung. — Von George Sand wurde in Paris ein neues Stück aufgeführt: Le mariage de Victorine, Fortsetzung eines älteren Drama's von Sedaine: Le philosophe sans le savoir. — Unglaublich, aber wahr! In Braunschweig ist Gukow's Werner, vor etwa 13 Jahren geschrieben, erst in voriger Woche zum ersten Male zur Aufführung gekommen! — Der Instrumentenmacher Lobschütz in Olmütz hat ein neues Metall-Blasinstrument „Clarison“ erfunden, das dem Violoncell ähnlich klingen soll. — Am Faschings-Dienstag war in Hamburg und Altona an allen Ecken der Teufel los. Allein er ließ sich sehr lieblich hören. Es wurde nämlich am Faschings-Abende dort auf vier verschiedenen Theatern die komische Oper gegeben: Der Teufel ist los, oder: Die verwandelten Weiber. Diese Oper an diesem Abende zu geben, ist ein altberühmter Brauch in Hamburg. — In Brügge wurde ein neues Drama von Conscience mit wohlverdientem Enthusiasmus aufgenommen. Helden des Stilles sind zwei Vertheidiger der flandrischen Städtefreiheit: Johann Brydal und Peter Dacombind. — Von Herrn Schlönbach, dem es immer sehr traurig ergangen, wurde in Gotha ein Lustspiel gegeben: Eine glückliche Wendung. Träte diese doch auch bald im Schicksal des Autors ein! — Borvilliers, ein deutscher Schuhmacher in Paris, stahl neulich eine Violine, weil er seine Wuth, einmal nach langer Zeit wieder Violine zu spielen, nicht anders befriedigen konnte. Tags darauf schickte er das Instrument dem Eigenthümer zurück. Dieser verklagte ihn. Die Jury nahm Borvilliers' Musikleidenschaft für eine Art Wahnsinn an und sprach ihn frei. —

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Der Staats-Anzeiger Nr. 57 enthält:

einen Erlaß des Ministerii für Handel u., vom 23. Januar, daß zur Vermeidung von Kollisionen bei Annahme der Schürf-Erlaubnißgesuche und Mittheilungen darauf zu halten, daß dergleichen Gesuche von den Bergämtern oder von den dazu ermächtigten Revisoren stets nur während der Dienststunden in dem Amtsfokale zur Präsentation angenommen resp. zu Protokoll genommen werden und demgemäß die Behörden mit weiterer Anweisung zu verfahren; eine Verfügung desselben vom 21. Februar — wonach die bei den Ober-Post-Direktionen angestellten Bureau-Beamten, Post-Expedienten und Unterbeamten nicht verpflichtet sind, Dienst-Kautionen zu bestellen.

Folgende Verfügung des General-Postamts vom 26. Februar: „Von der kaiserlich österreichischen Postverwaltung sind zum unmittelbaren Verkehre mit den Postanstalten der übrigen Staaten des deutsch-österreichischen Postvereins, hinsichtlich der wechselseitigen Auslieferung, sowohl der im Vereinsgebiete als der außerhalb desselben erscheinenden Zeitungen, ausschließlich die kaiserlich österreichischen Postanstalten zu Wien, Linz, Salzburg, Innsbruck, Bregenz, Feldkirch, Prag, Teplitz, Eger, Karlsbad, Brünn, Troppau, Krakau, Lemberg, Preßburg, Pesth, Graz, Laibach, Triest, Verona, Venedig und Mailand bestimmt. Die preussischen Postanstalten, welche den Zeitungsverkehr mit Oesterreich vermitteln, haben sich hiernach zu richten.“

Aus der Provinz. [Konfiskatorial-Erlaß über die Erfordernisse besonderer Dispensationen zu Hauskaufen.] Aus einer Circular-Verfügung des königl. Konfiskatoriums für die Provinz Schlesien ersehen wir, daß Zweifel darüber entstanden sind, ob zur Übernahme von Hauskaufen die Einholung einer besonderen Dispensation erforderlich und eventuell bei welcher Behörde dieselbe nachzusuchen sei. Zur Erledigung dieser Zweifel wird darauf hingewiesen, wie nach der Dienst-Instruktion für die königl. Konfiskatorien vom 23. Oktober 1817 § 2 sub 10 die Ertheilung von Dispensationen zu Hauskaufen und Hausveräußerungen zwar den königlichen Regierungen vorbehalten bleiben, aber nach den Ressort-Bestimmungen vom 27. Juni 1845 über die anderweitige Organisation der Konfiskatorien eine Veränderung dahin eingetreten, daß nunmehr nach § 1 Nr. 6 der gedachten Verordnung in Verbindung mit den Vorschriften des Ministerial-Zirkulärs vom 1. Oktober 1847 die Ertheilung von kirchlichen Dispensationen aller Art, so weit solche überhaupt gesetzlich zulässig und erforderlich sind, lediglich den Konfiskatorien zustehe. Sonach muß es als Regel festgehalten werden, daß die Ertheilung einer besonderen Dispensation auch zu Hauskaufen und Hausveräußerungen bei der kirchlichen Aufsichtsbehörde erfolgen müsse. Eine Ausnahme von dieser Regel soll nur in so weit gestattet sein, daß in wirklichen Nothfällen, die zu beurtheilen der pflichtmäßigen Aufsicht des Geistlichen überlassen wird, die Hauskaufen ohne nachgesuchte Erlaubniß vollzogen werden dürfen.*

P. Aus der Provinz. [Betreffend den Verkehr auf Chausseen.] Im Jahre 1845 hat das königl. Finanzministerium den kleinen Ackerbesitzern, welche mit Rüben ihre selbstgewonnenen Produkte versahen, oder Brennmaterialien zum eigenen Bedarf anfahren, eine Ermäßigung des tarismäßigen Chausseegeldes zugesprochen. Daß diese Vergünstigung auch auf Aktien-Chausseen gewährt werden müsse, ist seitens des Direktoriums eines Aktien-Chaussee-Bauvereins bestritten worden, und die königl. Regierung hat diesen Widerspruch als begründet anerkannt, weil

1) von einer Begünstigung die Rede ist, welche der Finanzminister zwar gewährt hat, aber ohne dieselbe ausdrücklich auf Chausseen auszudehnen, welche nicht in der Nutzung des Staats tes befinde sich; und

2) die Aktienvereine zwar nach ihren Statuten verbunden sind, bei Erhebung des Chausseegeldes die jederzeit geltenden Vorschriften und Gesetze für die Staats-Chausseen zur Norm zu nehmen, also namentlich sich Herabsetzung, welche der Tarif für Staats-Chausseen erleiden sollte, ohne Entschädigung gefallen zu lassen; hier aber nicht eine allgemeine Herabsetzung, sondern nur eine besondere Vergünstigung gewährt werde, und endlich

3) nach den Statuten „der Staat nur in dem Maße Herabsetzungen ohne Entschädigung in Anspruch nehmen werde, daß die Unterhaltungskosten, die Beiträge zum Reservefonds und die landwirthschaftlichen Zinsen des Anlagekapitals durch die Einnahmen auskömmlich gedeckt werden;“ nach den von den Aktienvereinen eingereichten Rechnungsabläufen aber noch keiner dieser Vereine bei Erhebung des tarismäßigen Chausseegeldes, zu einer solchen Einnahme gelangt sei.

Diese Entscheidung der königl. Regierung wird durch die Kreisblätter der Kreise, in welchen sich Aktien-Chausseen befinden, zur Kenntniß der Beteiligten gebracht.

Berlin. [§ 94 des Strafgesetzbuches.] Der Kriminal-Senat des Kammergerichts stellte vor einigen Tagen ein nicht unwichtiges Prinzip fest. Es war Jemand von einem Schatzmann auf der Straße aufgefordert worden, ihn zur Wache zu begleiten; daß er verhaftet werden solle, war ihm nicht angekündigt. Auf dem Wege zur Wache wurde der Versuch gemacht, den Begleiter des Schatzmanns aus dessen Nähe zu entfernen. Tugend eine Gewalt gegen den Beamten war jedoch nicht gebraucht. Auf Grund des § 94 des Strafgesetzbuches erhob der Staatsanwalt Anklage wegen versuchter Befreiung eines Gefangenen. In Uebereinstimmung mit dem Gerichte erster Instanz, dem hiesigen Stadtgerichte, sprach jedoch der Kriminal-Senat das Nichtschuldig aus, weil die Aufforderung eines Polizeibeamten, ihn nach der Wache oder sonst einem Orte zu begleiten, keineswegs gleichbedeutend mit einer Verhaftung sei. Jemand, der, wie es technisch heißt, flüht, ist nicht ein Gefangener; der § 94, wenn er davonlaufe oder durch einen Andern entfernt werde, könne also auch keine Anwendung finden. (Publ.)

*) Anmerk. Referent hofft, daß zu den „wirklichen Nothfällen“ auch eine größere Entfernung vom Kirchorte zu zählen sein möchte, da es namentlich in vorwiegend katholischen Gegenden wie z. B. die untrüge ist, so ausgedehnte evangelische Pfarochien giebt, daß die Entfernung vom Pfarrorte nicht selten mehrere Meilen beträgt. Wenn nun hierzu noch die rauhe Jahreszeit und die oft schlechten Wege treten, so ist eine Fahrt des Täuflings zur Kirche völlig eine Unmöglichkeit.

Zweite Beilage zu No. 67 der Breslauer Zeitung.

Sonntag den 7. März 1852.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

III Berlin, 5. März. [Die Flachskultur.] Schlesiens dichte Bevölkerung bedarf der Hebung des Gewerbleißes; kleinliche Industriezweige wirken nicht, große Stapelartikel sind erforderlich. Aus Flachs ward früher der goldene Faden des Erwerbes gesponnen und zum so vernachlässigten Kinnengewerbe müssen wir zurückkehren, wie der erobert, was verloren ist.

Bei Erzeugung des Rohmaterials, der Flachskultur, muß die Reform anfangen. Um ein Bild zu geben, welcher kolossalen Ausdehnung dieser Zweig der Landwirtschaft fähig ist, beleuchten wir den englischen Markt.

Die jährliche Flachseinfuhr beträgt	5,000,000 Pfd. Sterl.
Hanf	1,500,000 "
Schlagleinfaat	1,800,000 "
Säeleinen	200,000 "
Deifuchen	600,000 "
	9,100,000 Pfd. Sterl.

also über 60 Millionen Thaler.

Die Flachskultur stieg in Irland von 1848 269,000 Str. bis 1851 auf 690,000 Str., welche letztere Ernte einschließlich des Samens auf 12 Millionen Thaler geschätzt wird. Die mechanischen Spinnereien in Irland bewegten 1841 250,000 Spindeln und heute 500,000, während wir in Preußen 55 bis 60,000 zählen!

Wo bleibt unter solchen Verhältnissen der Fortschritt? Sogar Oesterreich überflügelt uns. Weshalb bauen wir nicht mehr Flachs, welcher eine Masse Füllarbeit liefert und auch im Auslande einen guten Markt findet, wenn die Qualität gut und die Partien egal und nicht zu klein sind?

Das Beispiel des sächsischen Landwirths Bergmann, welcher vermittelt passender Düngung innerhalb 4 Jahren 7 Flachsenernten auf demselben Acker gewann, in Längen von 2 bis 4 Fuß, mag zu ähnlichen Versuchen anspornen. Die Wurzel des Flachses dringt bei gutem Boden bis 3 Fuß tief in die Erde, wenig Ländereien passen deshalb zur Kultur.

Seitdem indessen die Einführung der Drainage den Boden bis zu 3 bis 4 Fuß hinab entwässert und den Einwirkungen der Atmosphäre zugänglich macht, ist ein weites Feld aufgeschlossen. Die Rücken fallen weg und der Acker kann früher bestellt werden.

Vor allen Dingen muß die Aufmerksamkeit der Landwirths auf ein besseres Röstverfahren gerichtet sein. In Irland wird jetzt mit großem Erfolge die Warmwasser-Röste angewendet, welche mehrfach beschrieben wurde und auch in Schlesien zur praktischen Anwendung kam. Der Dampfapparat ist kostspielig und es bleibt außerdem noch die Frage: ob eine rasche Gährung bei 26 Grad Reaumur dem Flachs die schöne gelbe Farbe und die nöthige Faserstärke gewährt. Wir empfehlen deshalb die Versuche des Professor Reuter in Wien zur fernern Verfolgung.

Dieser legt den Rohflachs in einen mit Wasser gefüllten Bottich und heizt das Zimmer bis zu 18 und 20 Grad Reaum., das Wasser nimmt alsdann eine Temperatur von 17 Grad an, und die Röstung geht allerdings in längerer Zeit, allein gut und sicher von statten. Zur Einrichtung bedarf man alsdann nur eines Bottichs, Zimmers, Ofens und Thermometers; die Methode kann also auf jeder ländlichen Befestigung angewendet werden.

Ueber die fernere Bearbeitung geben wir später, in einzelnen Artikeln, praktische Bemerkungen, welche als Anleitung zu einem besseren und billigeren Verfahren dienen mögen.

Die schlesische Flachsproduktion unterliegt bis heute dem Monopol einiger Spinner, dieses kann nur durch Vermehrung der Spinnereien, oder durch Auffuchung eines auswärtigen Marktes gebrochen werden.

Rheinland verkauft seinen Flachs nach England, weshalb folgt Schlesien nicht?

Der alte Schlenbrian ist der schlimmste Feind des Fortschritts.

Die österreichischen Vereine zur Beförderung des Flachsbau's haben die Errichtung von Flachsvereinsanstalten in die Hand genommen; Breslau könnte ein Lehrtafelbissimment im Kleinen mit einer Ackerbauschule verbinden. Der Gemeinfinn lege nur Hand an und das Werk wird segensbringend gelingen. Die Verbesserungen müssen rasch in's Volk dringen!

Breslau, 6. März. [Zur schlesischen Industrie-Ausstellung.] Die Arbeiten auf dem Platze, wo der Glaspalast für die schlesische Industrie-Ausstellung sich erheben wird, haben bereits begonnen. Da bei dem Bau Hunderte von kräftigen Händen thätig und alle Vorbereitungen vollendet sind, so ist jede Befürchtung, daß das Ausstellungs-Gebäude nicht zur geeigneten Zeit fertig werden würde, eine leere, selbst wenn auch nicht eine sehr hohe Kaution dafür bürgte, daß das Gebäude zu dem bestimmten Termine vollendet sein wird. Da nun auch andererseits täglich die zahlreichen Anmeldungen eingehen, wie die geeigneten Leser aus unseren täglichen Berichten (welche nur die vorzüglichsten mittheilen) ersehen haben werden, und diese Anmeldungen sehr viele werthvolle und höchst interessante Gegenstände für unsere Ausstellung versprechen, und noch Andere theils mündlich zugesichert sind, theils noch in Aussicht stehen, wenn ferner die Industriellen und Gewerbetreibenden Schlesiens die gegebenen Winke in Bezug auf eine vollständige Vertretung dieses oder jenes Faches beachten, wie dies bis jetzt auf eine sehr erfreuliche Weise geschehen ist — so ist mit Gewißheit anzunehmen, daß die bevorstehende Ausstellung ein vollständiges, umfassendes und würdevolles Bild der gesamten Industrie- und Gewerbsthätigkeit Schlesiens geben wird.

Somit wären die Zweifler, welche von Uebereilung sprachen und wünschten, daß man die Ausstellung um ein Jahr später ansetzen möge, thatsächlich widerlegt, und die Gerüchte, die sie unter dem Publikum zu verbreiten suchten, und nach denen eine große Anzahl von Fabrikanten, Künstlern und Handwerkern die Ausstellung gar nicht besuchen würden, da ihnen der Termin gar zu kurz sei — haben sich als leere erwiesen.

Für die schlesische Industrie-Ausstellung sind unter anderen ferner angemeldet worden von:

Dischlermeister Hennig in Oppeln: Ein Doppelfenster nach eigenthümlicher Construction;

Hutmachermeister Sorge in Oppeln: Ein Paar Damensilzschuhe von weißem Kaninchenhaar und Hasenhaar, ein Paar Damensilzschuhe von blauem Kaninchenhaar und Hasenhaar und ein Paar Damensilzschuhe von reinem Hasenhaar;

Bildhauer- und Steinmetzmeister Grimme, hier: Eine 12' hohe Pyramide von Sandstein im gothischen Stil, eine Sonnenuhr darstellend, zwei Gypsmodelle von Capitälern, die Priesnitz-Büste in Gyps und mehrere Marmor-Gegenstände;

Don Ekersdorff bei Olaz: Fünf Tafeln Wollproben;

Verw. Tuchmacher Jungfer, hier: Ein Stück weißen Gesundheits-Lama;

§ Breslau, 3. März. [Gewerbe-Verein. Schluß.] Herr Prof. Göppert behandelte in der zweiten Abtheilung seines Vortrages, über Schlesiens Mineral-Produkte, vom Standpunkte der Industrie-Ausstellung:

Die geschichteten Gebirge.

Diese zerfallen in versteinungsleere und versteinungsführende. Zu den ersteren gehören in Schlesien der Gneis, Glimmerschiefer, Hornblende-Schiefer und Thonschiefer; zu den letzteren die des Uebergangsgebirge (Grauwacke), Steinkohlen, Kupferschiefer und die Trias, d. h. die Formation des bunten Sandsteins, Muschelkalks und Keuper, ferner die Jura-Formation, Kreide oder Quadersandstein. Tertiäre Bildung, Geschiebe-Formation.

a) Versteinungsleere Gebirgsarten: Gneis ist die Grundlage aller Gebirge in der Grafschaft Olaz und des mährischen Gesenkes, am höchsten auf der Eule. Im Gneis bei Ober-Weistritz findet sich die Zinkblende, die wie so manche Erze Schlesiens die Hoffnung der Aktionäre getäuscht hat. Verlassen sind ebenfalls die Gruben bei Dittmannsdorf, Silberberg u., dagegen vielfach benutzt Kalklager bei Priebrorn, wo auch Marmor gebrochen wird. Bei Sakrau enthält der Gneis Graphit.

Glimmerschiefer, höchst ausgebreitet auf den Höhen des Riesengebirges, wo er das höchste Niveau einnimmt, wichtig wegen der zahllosen Lager von versteinungsleerem, oft weißem marmorartigen Kalk, zu Rothschau, mit grünen Streifen von edlem Serpentin, besonders häufig verglichen in der Grafschaft Olaz, bei Landeck, bei Seitenberg, (vielleicht hier in der Tiefe in größeren Blöcken von weißer Farbe.) Viel benutzt das Marmorlager von Kunzendorf bei Neisse, die Erzlager bei Reichenstein, der goldhaltige Arsenik-Ries, Bleiglanz. Der Bau des Arsenik ist seit Ende des siebenzehnten Jahrhunderts durch die Gebrüder Scharfberg in Reichenstein eingeführt.

Hornblende- und versteinungsleerer Thonschiefer, ersterer namentlich reich an schönen metallischen Vorkommnissen, wie Silber, Kupfer-Erze, zu Kupferberg und Rudolstadt. Der grüne Hornblendeschiefer, häufig wechselnd mit Glimmer und versteinungsleerem Thonschiefer bildet die mächtigen Berge bei Kupferberg, an der Nord-Grenze des hirschberger Thales, am höchsten auf dem herbisdorfer Spitzberge. Enthält ebenfalls Kalk- und Marmorbrüche. Die schwarzen Ausscheidungen des Thonschiefers wurden früher irrtümlich oft für Anzeichen von Steinkohlen-Lagern gehalten; Bleierze zu Kolbnitz bei Jauer, Arsenik-Ries bei Altenberg, Schwefelkiese bei Rohnau.

b) Versteinungsführende Gebirge. Uebergangsgebirge in der Gegend zwischen Landeshut und Freiberg, in Oberschlesien bei Leobschütz, und in den Fürstenthümern Jägerndorf und Troppau, als Kohlenkalk bei Silberberg, Hausdorf, Altwasser und Freiberg, letzterer nimmt oft eine wunderschöne Politur an. Dasselbe ist bei dem viel weicherem versteinerten Holze der Fall.

Auf Grauwacke ruhen die Goldlager bei Goldberg.

Kohlengebirge. Steinkohlen werden in Niederschlesien seit Ende des 16. Jahrhunderts gebaut. Es berichtet nämlich der Rath zu Schweidnitz auf Verlangen der Kammer in Breslau unterm 26. Septbr. 1594, auf dem eigentlichen Stadtgebiete seien keine Kohlen, wohl aber zu Weißstein, Aldwasser und Hermsdorf. Der oberschlesischen Steinkohle wird zuerst in einem amtlichen Berichte vom 27. März 1751 Erwähnung gethan. Jedoch wurden im Jahre 1784 erst 800 Scheffel, endlich 1800 gegen 486,292 Scheffel und 1830 bereits 5,320,369 Tonnen Kohlen gefördert. In Niederschlesien zieht sich die Steinkohle am Fuße höherer Gebirgsketten hin, die Vertiefungen ausfüllend, an vielen Stellen vom Porphyr unterbrochen; in Oberschlesien liegt sie in der Ebene. Dort wechselt die Mächtigkeit von 1 Zoll bis zu 14 Fuß, hier bis zu 30 Fuß und nach Polen hinüber steigt sie sogar bis 60 Fuß. Die Steinkohlenformation besteht aus Sandstein, Schieferthon, Eisenstein und Kohle. Gebildet wurde sie aus umfangreichen Wäldern einer höchst eigenthümlichen Vegetation, entweder an Ort und Stelle überflutet oder doch von nahen Höhen zusammengespült, mehr oder minder zerlegt, in Stein- und Schlammsschichten eingehüllt und unter Einwirkung einer langen Zeit in schwarze Kohle umgewandelt. Der Benutzung der Glieder der Steinkohlenformation wurde gedacht.

Kupferschiefer. Das Rothliegende fehlt in Oberschlesien, findet sich dagegen in geringer Ausdehnung in Niederschlesien. Der Bockstein wurde auch erwähnt, in ihm liegt der Gypsbruch bei Neuland.

Die Triasgruppe, bunter Sandstein, Muschelkalk und Keuper. Letzterer fehlt in Schlesien. Der bunte Sandstein ist nur in geringer Ausdehnung in Niederschlesien, in Oberschlesien vielleicht nur im Nikolaier Revier. Der Muschelkalk, welcher in viel größerer Ausdehnung vorhanden, ist von höchster Bedeutung für unsere Provinz. Vorkommend in Nieder- und Oberschlesien. In Oberschlesien und zwar in eingelagerter Dolomit reich an Erzen: Brauneisenstein, silberhaltiger Bleiglanz, Galmei. Das Vorkommen und die geschichtlichen Momente, insbesondere die der Zinkgewinnung, wurden erwähnt.

Juragruppe, in Niederschlesien fehlend, in Oberschlesien in zwei Gliedern als kalkhaltiger weißer und eisenhaltiger brauner Jura, unerschöpfliche Lager von sogenanntem Thoneisenstein enthaltend. Nur die Versteinungen und das Parallelisieren derselben mit ähnlichen Lagern anderer Gegenden haben uns Aufschluß über die Formation gegeben. Vom malapaner Thale beginnend, erstreckt sich die Juraformation durch die Kreise Kreuzburg, Rosenberg und Lublitz bis weit in das Großherzogthum Posen nach

Schilberg und Adelnau. Isolierte Punkte sind bei Kiefernfeld, Gleiwitz und Falkenberg. Ueberall werden die Eisensteine technisch ausgebeutet.

Kreideformation, als Kreidekalkstein bei Oppeln zahlreiche Versteinerungen enthaltend. Ein anderes Glied Quadersandstein-Formation fehlt in Oberschlesien. In Niederschlesien läuft dieselbe vom Nordrande des Riesengebirges bei Goldberg über Löwenberg, Bunzlau an die Neisse und den Queis. Das Neisthal in der Grafschaft wird dadurch ausgefüllt. Vorkommend in mehreren Gliedern. Fortsetzung über die Heuscheuer quer durch Böhmen, Adersbach, Gräffau, Schömburg nach Schlesien. Zahlreiche Brüche.

Tertiärgruppe. Das Alter dieser Schichten ist in Schlesien noch nicht nach allen Richtungen hin ermittelt. Hierher ist das obereschlesische Gipsgebirge zu rechnen, die noch zu wenig benutzte Braunkohle (1850 wurden noch nicht über 249,513 Ton. gefördert), Maunzer gewinnt man zu Muskau.

Geschiebe-Formation (Diluvial-Formation) enthält Gesteine sehr verschiedener Formationen, mehr von älteren als von jüngeren Formationen, Bernstein (in Schlesien an 110 verschiedenen Stellen aufgefunden), die Raseneisensteine, die vielfach benutzten Thone etc.

Ein großer Theil der hier erwähnten Mineralien wird in guten Exemplaren vorgelegt.

[Berichtigung.] Zu unserem Bedauern haben sich in den ersten Theil des Berichts über den Vortrag des Hrn. Professor Dr. Göppert einige, zum Theil sinnentstellende Druckfehler eingeschlichen, welche wir hiermit berichtigen. Man lese nämlich „Prof.“ statt Prof.; ferner „grau gefärbte Rauchtöpfe“ statt grün gefärbte etc.; „Schillerspath“ statt Silberspath und mehrere andere.

[Mähe-Maschine.] Denjenigen Landwirthen, welche sich für die in London ausgestellt gewesene Cormmische Mähe-Maschine interessieren, zur Nachricht: daß der Maschinen-Fabrikant Hartmann in Berlin eine solche Maschine aus England verschrieben hat, um sie nachzuarbeiten.

[Die neue Art, Aepfelbäume zu pflanzen.] welche von einem böhmischen Gärtner stammt, der eine herrliche Sammlung der besten Aepfelbäume besitzt, weder von Samen noch Impfung entsprungen, ist folgende. Man nimmt Schößlinge von den auserlesensten Sorten, steckt sie in eine Kartoffel und begräbt beide in die Erde, so daß nur ein Zoll oder zwei von dem Schößling über dem Boden bleibt. Die Kartoffel nährt den Schößling, während der Wurzeln treibt, dann nach und nach emporsteigt und zum schönen Baume wird, der die besten Früchte trägt, ohne des Pfropfens zu bedürfen.

[Ein neu erfundener Dampfer.] Die amerikanischen Dampfböte auf dem Nord-Nevier (Hudson) sind wegen ihrer großen Schnelligkeit lange berühmt gewesen. Schon im Jahre 1829 lief das Dampfboot North Amerika mit 1000 Passagieren an Bord die Strecke zwischen Newyork und Albany — 150 englische Meilen — in 10 Stunden. Gegenwärtig wird eben der Bau eines Dampfers begonnen, welcher denselben Weg zwischen Newyork und Albany in 5 Stunden machen soll. Derselbe ist bestimmt, mit der Eisenbahn, welche zwischen diesen beiden Städten ungefähr ganz an den Ufern des Flusses hinläuft, zu konkurriren. Seine Proportionen: 500 Fuß Riedlänge, 350 Fuß Decklänge, Aussehen wie ein Schwertschiff, an beiden Enden 7½ Fuß Kiel vom Deck aussehend und über Wasser sichtbar, scharf und spitz wie das Schwert des Ritterschiffes, vorn und hinten also gleich, bei einer Maschinenanlage, die beides rückwärts und vorwärts arbeitet, wird sich nicht rund drehen, sondern hierin einem Fährboot gleich sein, wird Bequemlichkeit für 3000 Passagiere haben und den berühmten Namen George Washington tragen. Plan und Riß sind von Mr. Davidson zu Newyork.

C. Breslau, 6. März. [Produktenmarkt.] Auch heute waren die Zufuhren an unserm Markte nicht groß, die Kauflust für Weizen weniger lebhaft und Käufer suchten billiger als gestern anzukommen.

Dennoch behaupteten sich die Preise für seine Waare und ist Weizen, seiner weißer, nicht unter 70—72 Sgr., bezgl. gelber 69—71 Sgr. zu notiren; mittlere Sorten waren zu 65 bis 67 Sgr. zu haben, ord. Waare 60—63 Sgr.

Roggen, räumt sich zu den Preisen von 58—68 Sgr. pr. Scheffel nach Qualität.

Gerste 41—49 Sgr. bez.

Hafer 28—32 Sgr.

Für Erbsen will man nicht mehr die bisherigen Preise bewilligen und legte man heute nicht über 56—64 Sgr. an.

Kleinsamen matt, fein rother zu 18—19 Thlr., mittlere und ord. Sorten zu 16—12 Thlr. zu haben, weißer 8—13¼ Thlr. pr. Str.

Rübsen loco 9¼ Thlr. Br.

Spiritus loco 12 Thlr. Br., 11¼ Thlr. Glb.

Zink 4 Thlr. 9 Sgr. Br.

(Wollbericht.) Die Umsätze in dieser Woche waren noch unbedeutender als in der vorigen und sind keine namhafte Posten aus dem Markte genommen worden. — Man zählte für kleine Partien Schweiswolle von 43—52 Rthl., für gebündelte Sterblinge in den sechsziger Thalern, für russische Einsche in den fünfziger Thalern, für polnische Loden 48 Thlr., für eine kleine Post dergleichen schlesische 55 Thlr. — Das Kontraktgeschäft hat an Umfang gewonnen; die Preissteigerung ist die seitbare. Wir haben auch wiederum einige Zufuhren von russischen Wollen und viel Gerber- und Schweiswollen erhalten. (B. H. Bl.)

Stettin, 4. März. Roggen stille, 82½ pr. Frühj. 58 Thlr. G., 58 bis 58½ bez. u. Br., Mai-Juni 58½ G. 59 bez., Juni-Juli 59½ bez. u. Br. Gerste, Hafer und Erbsen ohne Umsatz. Rübsen behauptet, loco bei Posten 9¼ bez., März-April 9¼ bis ¼ bez., April-Mai 9¼ bez., ½ Br., 9¼ G. Spiritus matt, am Landmarkt ohne Faß 13¼ pCt. bez., loco ohne Faß 13¼ bis 13½ pCt. bez., pr. Frühj. 13¼ pCt. bez. u. G., 13¼ pCt. Br., Mai-Juni 13 pCt. mit und ohne Faß bez., Juni-Juli 12¼ pCt. bez., 12¼ pCt. Br., 13 pCt. G. Leinsamen, pernauer 11¼ Thlr., verfi. memeler 7¼ bez.

Mannigfaltiges.

— (Königsberg, 3. März.) In der Nacht von Sonntag zu Montag hat sich bei unserer Festung von der zwischen dem Sachseimer und Königssthor gelegenen Bastion Kupfertisch ein etwa 60 Fuß langer Stück Mauer von dem Erdreiche losgelöst und ist sammt dem Bollwerk, auf welchem die Mauer stand, in den Graben gerutscht. Es sind bereits eine bedeutende Anzahl Arbeiter damit beschäftigt, die Ziegel von dem Mauerstücke zu lösen und aufzuheben. Der durch diesen Unfall entstandene Schaden wird zwischen 20 bis 30,000 Thlr. geschätzt. (Königsb. Z.)

— (Marienburg, 1. März.) Dieser Tage lehrte ein Mann mit einer jungen Dame, beide mit der Post gekommen, in eines unserer Hotels hier ein, und beide verlangten als ein Ehepaar sich auszubringen, nur ein Zimmer. Der Mann hat ein Paar Gänge in der Stadt zu thun und übergibt dem Gastwirth, in Anwesenheit seiner angeblichen Gemahlin, seine Briefstasche mit Papieren, worunter zwei Hundertthalerscheine, zur Aufbewahrung bis morgen. Bald darauf kommt die junge Dame zurück und verlangt im Namen ihres Mannes die Briefstasche. Der Gastwirth thut's, die Dame geht weg — und soll noch heute wiederkommen. Man denke sich den Schreck des Fremden bei jener Zurückkunft! Die galante Dame soll von Danzig gekommen sein, ist aber weiter nicht zu ermitteln gewesen. — Ein eben so merkwürdiger Vorfall ereignete sich zu Marienwerder. Dort sah man früh Morgens aus dem Hause eines hochgeachteten Beamten eine unbekannte schwarze Dame herausgehen und fand bald darauf in der

Hausflur jener Wohnung einen Deckelforb, in welchem ein etwa 8 Tage altes Kind gebettet lag, mit einem Briefe im Händchen, der 120 Thlr. in Kassenausweisungen und die schriftliche Versicherung enthielt, daß unter dem heutigen Dato jeden Jahres neue 120 Thlr. eintreffen sollen, wenn die geehrte Familie dieses Hauses für die Erziehung dieses kleinen Findlings (eines Mädchens) treue Sorge tragen wolle. Alle weiteren Nachforschungen sind ohne Erfolg geblieben. — (Das erste elektro-magnetische Piano-Forte,) wie sein Erfinder, Mr. Grant aus Neu-England, es nennt, dieses Wunder von Spiel-Instrument von starkem und süßem Klang, welches nicht die Hülse der Finger braucht, sondern nur Magnetismus, wird nächstens wie „Newyork Evening Post“ Anfangs Februar meldet, dem newyorker Publikum vorgeführt werden.

— Seit langen Jahren ist in Paris die Baukunst nicht so groß und allgemein gewesen, wie sie in diesem Jahre zu werden verspricht. Die Ebenen von Passy und Grenelles, am nördlichen Ende der Stadt, werden noch im Laufe dieses Sommers ganz mit Häusern bedeckt sein, von denen verschiedene mit außergewöhnlicher Baupracht ausgeführt werden. Der Luxus in der inneren Ausstattung der Häuser ist jetzt größer und reicher, als er vor der Revolution des Jahres 1848 war. Der Styl Louis XV. und selbst Rococo ist vorherrschend.

— Ein Engländer in Madrid hat das Gebetbuch des hingerichteten Merino für 80 Pfund Sterling gekauft.

Eisenbahn-Zeitung.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Die Frequenz auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 22. bis 28. Februar d. J. 8091 Personen und 39,961 Rthl. 9 Sgr. — Pf. Gesamt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport etc. vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Haupt-Kontrolle.

Die Einnahme der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug im Januar 1852:

aus dem Personen-Transport:	46,389 Rthl. 6 Sgr. 4 Pf.
für 32,341 Personen nebst Passagiergepäck, Hunde und Equipagen	
aus dem Güter- und Vieh-Transport:	96,735 . 27 . 2
für 408,147 Str. 35 Pfd.	1,588 . 12 . 3
aus verschiedenen anderen Titeln, vorbehaltlich definitiver Feststellung	

Summa 144,663 Rthl. 15 Sgr. 9 Pf.

Die Einnahme im Januar 1851 betrug 123,777 . 4 . 4

Mithin 1852 mehr 20,886 Rthl. 11 Sgr. 5 Pf.

Bemerkung. Die Einnahme für Militär-Transporte betrug:

im Januar 1851 . . . 20,668 Rthl. 16 Sgr. — Pf.

im Januar 1852 . . . 295 . 10 . 11

im Januar 1851 mehr 20,373 . 5 . 1

Die gewöhnliche Frequenz pro Januar hat sich daher in 1852 gegen 1851 gehoben um . . . 41,259 Rthl. 16 Sgr. 6 Pf.

Niederschlesische Zweigbahn. Auf der Niederschlesischen Zweigbahn wurden im Februar d. J. 4562 Personen und 46,501 Str. Güter befördert, die Einnahme betrug (unter Vorbehalt der Kontrolle) 5911 Rthl. 18 Sgr. 4 Pf.

Im Monat Februar v. Jahres wurden für 7874 Personen (mit Einschluß des Militärs) und 29,969 Centner Güter 6500 Rthl. 19 Sgr. 4 Pf. eingenommen.

[809] Landwirthen oder Technikern, welche, ohne als Studirende der hiesigen Lehr-Anstalt einzutreten, die Ausführung von Drainirungs-Arbeiten aus eigener Anschauung kennen zu lernen wünschen, wird hierzu, sobald die für diesen Sommer projektierten Drainirungs-Arbeiten begonnen haben, die Gelegenheit dargeboten werden. Der Anfang dieser Arbeiten wird noch besonders bekannt gemacht werden. Zugleich ist die Einrichtung getroffen, daß während des Monats Juni ein gebrängter theoretischer Vortrag über Drainage, von dem Lehrer der hiesigen Lehr-Anstalt, Herrn Dr. John, für die hier anwesenden Fremden gehalten werden soll.

Proskau, den 12. Februar 1852.

Der Direktor der Königl. landwirthschaftlichen Lehr-Anstalt. (gez.) Heinrich.

[808] Bei der Königl. landwirthschaftlichen Lehr-Anstalt in Proskau beginnen die Vorlesungen des Sommer-Semesters den 19. April d. J. Anmeldungen wegen Aufnahme von Studirenden sind an die unterzeichnete Direktion zu richten. Das Zeugniß der Vorlesungen ist in den Amtsblättern der Königl. Regierungen einzusehen.

Das königliche Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten hat angeordnet, daß vom nächsten Semester ab, die Honorar-Zahlungen bei der hiesigen Lehr-Anstalt auf diejenigen Beträge ermäßigt werden sollen, welche auf den übrigen derartigen Instituten des Staates entrichtet werden. Demgemäß sind auch in Proskau vom 1. April d. J. ab nur: für das 1ste Semester 40, für das 2te 30, für das 3te 20 und für das 4te so wie die folgenden 10 Thlr. an Honorar; außerdem aber von jedem Studirenden bei seinem Eintritt 6 Thlr. an Eintrittsgeld zu erfordern. Studirende, welche bereits ein oder mehrere Semester an einer der übrigen höheren Lehr-Anstalten des Staates zubrachten, haben, wenn sie hier eintreten, zwar das volle Eintrittsgeld, aber nur dasjenige Studien-Honorar zu entrichten, was von ihnen zu fordern sein würde, wenn sie von Anfang an ihre Studien in Proskau betrieben hätten. — Außerdem hat jeder Theilnehmer an dem im Laboratorium vorzunehmenden praktisch-chemischen Uebungen einen halbjährigen Beitrag von einem Thaler zur Beschaffung der Reagentien und erforderlichen Utensilien abzuführen.

Proskau, den 12. Februar 1852.

Der Direktor der Königl. landwirthschaftlichen Lehr-Anstalt. (gez.) Heinrich.

[1236]

Der evangelische Verein

versammelt sich Dienstag den 9. März, Abends 7 Uhr, im Elisabetan. Vortrag von Weingärtner über die Anbetung Gottes in der Natur.

Missionsverein für China zu Breslau.

[2151] Die Unterzeichneten sind unter dem 15. Januar d. J. zu einem breslauer und schlesischen Missionsverein für China zusammengetreten, dessen Statuten von dem kgl. Ober-Präsidenten unter dem 6. Febr. d. J. genehmigt sind, und laden die früheren Theilnehmer an der von G. v. S. veranlaßten Vereinigung, sowie die Freunde der Mission überhaupt, zu der Montag den 8. März Nachm. 4 Uhr in der Hofkirche stattfindenden ersten Missionsstunde ein. Die folgenden Missionsstunden finden an jedem dritten Montag des Monats statt.

Dr. Hahn, General-Superintendent. Dr. Gillet, Pastor. Prof. Dr. Galle, Direktor der Sternwarte. Dr. Wuttke, Privatdozent. Boller, Ober-Bergamts-Sekretär. Hartmann, Prediger und Missionar. Seidel, Organist zu St. Christophori.

[1758]

Nelkenpflanzen,

aus Samen von 100 Sorten schöner Gartennelken gezogen, außergewöhnlich voll fallend, das Schoß kräftiger Exemplare 1 Rthl.; Nelkenstängel in 250 der vorzüglichsten Sorten, das Dbd. 20 Sgr. bis 1 Rthl.; Versendung Anfang April, offerirt Kaufmann Held, Schußbrücke 74.

[1274] Todes-Anzeige.

Den heut Morgen 3 Uhr am Lungenschlage erfolgten sanfte Tod unserer innig geliebten und unvergesslichen Mutter, Groß- und Schwiegermutter, der verw. Frau Hüthen-Inspetktor **Marie Louise Lamprecht geb. Thertolla**, im Alter von 64 Jahren, zeigen allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung tief betrübt an, und bitten um stille Theilnahme.

Die hinterbliebenen Kinder und Enkel.

Nikolai, den 6. März 1852.

[2166] Todes-Anzeige.

Heute Morgen um 5 Uhr verschied sanft nach längerer Krankheit der Kaufmann **Franz Große** im Alter von 33 Jahren. Verwandten und Freunden zeigen dies mit der Bitte um stille Theilnahme an: die Hinterbliebenen.

Breslau, den 6. März 1852.

[1245] Todes-Anzeige.

Mittwoch, den 4. März, früh um halb 10 Uhr starb sanft nach langen, schweren Leiden, meine innigst geliebte Schwester **Minna Vndewig**, geborne **Arndt**, die einzige, die wir zum Trost und zur Freude noch lebte. Mit blutendem Herzen widmet diese traurige Anzeige ihren fernsten Freunden, um stilles Beileid bittend:

Henriette Hauke, geb. **Arndt**.

Sauer, den 5. März 1852.

[1275] Todes-Anzeige.

Heute früh entschlief hier selbst nach kurzem Krankenlager an Unterleibs-Entzündung Herr **August Schindler**, Geometer bei der ober-schlesischen Pferdebahn, im dem Alter von 34 Jahren. Diese Anzeige widmen den entfernten Verwandten des Verstorbenen, seine hiesigen Freunde.

Beuthen O.-S., den 4. März 1852.

[2161] Die Anmeldungen der einzuführenden Gäste zu dem am **13. d. M.** bei uns stattfindenden Balle finden nur bis zum **11. d. M.** statt. Breslau, den 3. März 1852.

Die Gesellschaft der Brüder und Freunde.

Reffource zur Geselligkeit.

Montag, den 8. März, Abends 7½ Uhr

[2208] Konzert.

[2178] Mittwoch, den 10. März:

Ball-Fest

mit ganz besonderen Arrangements im Saale des Königs von Ungarn, gegeben von

Louis von Kronhelm.

Eintritts-Karten für einen Herrn à 20 Sgr. und für eine Dame à 10 Sgr. werden nur von mir persönlich ausgegeben. Gallerie 5 Sgr. Damen und Herren gebildeter Stände finden als Gäste Zutritt.

Louis von Kronhelm,

am Neumarkt Nr. 34.

Morgens bis 11½ und Nachmittags von 2 bis 3 Uhr anzutreffen.

An L....

Ich bitte die mir nur dem Vornamen nach bekannte Person, von der ich den 14. Februar einen Brief erhalten habe, mir noch einen zweiten zukommen zu lassen, mit näherer Angabe der Verhältnisse, um danach verfahren zu können.

[2147] K.....

[2218] Dem anonymen Verfasser des mir pr. Stadtpost zugeworfenen Briefes, unterzeichnet „Ein wohlmeinender Freund“, zur Entwidmung, daß ich anonyme Warnungen weder begehre noch dafür dankbar bin, — und dem wohlmeinenden Freunde (?) ein für alle Mal den Rath ertheile, sich um mein Wohlmeinendes Rath durchaus nicht zu kümmern, da mir sein Urtheil im höchsten Grade gleichgültig ist.

Die ersten sieben Nummern der humoristischen Wochenschrift:

Quodlibet,

Redakteur Dr. J. Laßker, erscheinen. — Bei allen Königl. preuss. Anstalten werden Abonnements gegen Vorzahlung von 12½ Sgr. pro Quartal angenommen.

In Breslau abonniert man bei Herrn Buchhändler **P. Th. Scholz**, Kupfer- und Schmiedestraße Nr. 17, für 10 Sgr. pro Quartal, wo auch Inserate für das Quodlibet entgegen genommen werden. [1123]

F. z. © Z. 9. III. 6. J. □ III.

Theater-Repertoire.

Sonntag, den 7. März. 57te Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum fünften Male: **„Lebende Bilder mit lebenden Randzeichnungen.“** Die Arrangements der Randzeichnungen als lebende Bilder sind von Hrn. Gärner erfunden und zum ersten Male nach dessen Idee auf einer Bühne dargestellt. Hierzu, zum fünften Male: **„Camöus.“** Dramatisches Gedicht in einem Aufzuge von Friedr. Galm. Hierauf zum fünften Male: **„Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet.“** Lustspiel in 1 Akt von Theodor Wehl. Dann zum fünften Male: **„Ein Berliner im Schwarzwalde oder 's Vorle.“** Schwank mit Gesang in 1 Akt von J. Ch. Wages. Nach dem ersten Stücke. Erstes lebendes Bild mit lebenden Randzeichnungen: **„Der Glockenguß zu Breslau.“** Nach Wilhelm Müllers Gedicht gezeichnet von Sonderland. Das Gedicht wird vorgetragen von Frau Ahrens. Nach dem zweiten Stücke: Zweites lebendes Bild mit lebenden Randzeichnungen: **„Die Theilung der Erde.“** Nach Schillers Gedicht gezeichnet von Sonderland. Das Gedicht wird vorgetragen von Frau Ahrens. Nach dem dritten Stücke: Drittes lebendes Bild mit lebenden Randzeichnungen: **„Der Blumen Rache.“** Nach Freiligraths Gedicht gezeichnet von Sonderland. Das Gedicht wird vorgetragen von Frä. Schwell. — Die neuen Rahmen-Decorationen zu den Bildern sind von Herrn Schreiter gemalt. Die Bilder werden mit dem zu dieser Vorstellung auf der Bühne neu eingerichteten Gasapparat beleuchtet.

Montag, den 8. März. 58te Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Fanchon, das Veiermädchen.“** Operette in drei Aufzügen, nach einem französischen Baudeville bearbeitet von A. v. Kozebue. Musik von Himmel. Fanchon, Frä. Babinigg. (Letzte Vorstellung dieser Oper mit Fräulein Babinigg vor deren Abgange von hiesiger Bühne.)

[2200] Aufforderung!

Derjenige Herr, welcher sich am 16. Februar d. J. bei dem Schmiedemeister-Abendbrot nebst Tanz im Rognerschen Lokale betheiligte hat, und ein Portemonnaie mit einem Inhalte verloren hat, kann sich gegen Erstattung der Kosten und vollständige Legitimation zu dessen Wiedererlangung bei dem Schmiede-Obermeister Klugmann, alte Taschenstraße Nr. 2, melden.

Meinen Geschäftsfreunden zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich Herrn **A. Ehrlich** in Breslau, Karlsstraße Nr. 28, die Agentur in Rohtabaten übertragen habe. Derselbe wird stets Preis-Courante wie Muster der currentesten zur Cigarren-Fabrikation geeigneten Tabake vorlegen können; ich bitte demnach, sich bei Ertheilung von Aufträgen seiner Vermittelung zu bedienen. Bremen, im März 1852.

[2184] Bernhard Stamm.

[2108] Photographie.

Hiermit übergebe ich dem Publikum eine neue, mit wichtigen Verbesserungen vermehrte Auflage meiner **Anleitung zur Photographie auf Papier**, und schmeichle mir, daß dieselbe eine ebenso günstige und zahlreiche Aufnahme finden wird, wie die vorjährige.

Der Anleitung liegen bei: 1) das Portrait eines berühmten Künstlers (aus meinem photographischen Künstler-Album); 2) ein neues Genre-Bild; 3) ein weiblicher Akt; 4) ein weiblicher Modellkopf; — diese Bilder sind nach dem Leben, ohne Retouche und im größten Maßstabe —; 5) der Kopf oder das Bruststück der Bavaria mit darauf befindlichen S. v. Müller und E. Schwanthaler nebst vielen Arbeitern (vor Ausstellung dieses Riesens-Bildes in der königl. Erzgießerei photographirt); 6) eine Nymphe nach L. v. Schwanthalers Marmor-Statue; 7) ein reitendes Pferd und 8) ein negatives Musterbild (Portrait).

Der Preis für Anleitung und Beilagen beträgt 25 Fl. pränum. franco. Negativ und positiv präpariertes Papier, je 48 Quartblätter, kosten 3¼ Thlr. 24 Bogen groß Folio oder 48 Briefbogen unpräpariertes negatives Papier 1½ Thlr., positives 1 Thlr.

Photographische Präparate zu Papierbildern besorge ich und ertheile unter bestimmten Bedingungen auch praktischen Unterricht in der Photographie. München, im März 1852.

A. Böcherer, Chemiker u. Photograph, Schützenstraße Nr. 4 o.

[2196] Eine Wittve, von angenehmem Aussehen, in mittleren Jahren und guter Bildung, wünscht bei einem einzelnen älteren Herrn die Führung dessen Wirtschaft, auch die Beaufsichtigung dessen Kinder zu übernehmen und zieht eine anfängliche Behandlung einem höheren Gehalte vor. Näheres: **J. F. Wandel**, Reherberg Nr. 21.

[2203]

Für die Juden-Gemeinde.

Die früheren Verhältnisse haben durch einen Nachtrag zu den Statuten der Gemeinde, welcher im Jahre 1848 von einer General-Versammlung genehmigt wurde, ihre Erledigung gefunden und ist bis jetzt, während dieser vier Jahre, die Verwaltung befriedigend fortgeführt worden, ohne daß der Vorstand irgend eine Veranlassung zu einer engern Betheiligung der Gemeinde-Mitglieder kund gegeben hätte. Indem nun der Vorstand, dessen Funktionen mit dem Ende dieses Jahres aufhören, sich jetzt ganz unerwartet in seiner Betretung nach außen den Behörden gegenüber, namentlich in Prozeßsachen, nicht stark genug wähnt, fordert derselbe in einem Circular vom 18. Februar d. J. alle noch nicht rezipirten, selbst die bereits beiträgenden Mitglieder auf, in dem Bureau der Gemeinde, Behufs einer förmlichen schriftlichen Rezeption zu erscheinen, um dadurch dem Vorstand jene ihm vermeintlich fehlende Erträglichkeit zu ertheilen.

Wir wollen der Befürchtung, daß ein anderer Grund obwalte, nicht Raum geben, obwohl der angegebene die Vermuthung eines anderen Sachverhältnisses nicht gänzlich zurückweist, denn wir halten dafür, daß sowohl der Vorstand selbst als auch jedes Mitglied so sehr von der Ehrenhaftigkeit der Personen überzeugt ist, mit denen ein Erbschaftskonflikt stattfinden könnte, daß von diesen Männern aus irgend welche Beeinträchtigung der Gemeinde nicht zu erwarten ist.

Da nun ein anderer Grund nicht angegeben ist, und da wir der festen Ueberzeugung sind, daß falls ein solcher überhaupt vorhanden wäre, derselbe nur geeignet sein könnte, von Neuem Streitigkeiten in der Gemeinde anzufachen, wozu selbst die gerichtlich angeordnete Erhebung des einen oder des andern geistlichen Oberhauptes durchaus keine Veranlassung gebe, so fühlen wir uns selbst zu der in dem Circular ausgesprochenen Maßregel nicht geneigt, und können auch den übrigen friedlich gesinnten Mitgliedern eine Betheiligung daran mit gutem Gewissen nicht anrathen.

[1247]

Constitutionelle Bürger-Ressource,

Dienstag, den 9. März, Abends 7 Uhr: Männerversammlung im König von Ungarn. Aus Mangel eines Vortrags freie Besprechungen.

[2117]

Fest-Ball im Wintergarten.

Sonnabend den **13. März**. Die Arrangements neu und überraschend. Da dieses Mal keine Subscriptions-Listen zirkuliren und in den Musikhandlungen keine Billets ausgegeben werden, so hat Herr Kaufmann **G. Nickel**, Albrechtsstraße Nr. 7, die Güte, Listen zur Einzeichnung für die respect. Theilnehmer bereit zu halten.

M. Wiedermann.

Anzeige der Vereins-Buchhandlung in Berlin.

[1261] Bei uns ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen (Breslau G. P. Aderholz) zu beziehen:

Goethe in Briefen und Gesprächen.

Sammlung der brieflichen und mündlichen Bemerkungen und Betrachtungen Goethes über Welt und Menschen, Wissenschaft, Literatur und Kunst. Supplement zu den Werken des Dichters.

Preis 1 Rthl. 10 Sgr.

Aus den Briefen und Gesprächen Goethes, welche jetzt zu einer Bibliothek von einigen 40 Bänden herangewachsen sind, stellt dieses Buch die herrlichsten Geistesperlen zu einem Bande zusammen und ordnet sie übersichtlich nach den betrachteten Gegenständen. Das Publikum findet in diesem Buche nur solche Aussprüche Goethes, die es in seinen Werken nicht besitzt.

Reichen-Langenbielau-Neuroder Chaussee.

Auf Grund des Beschlusses der General-Versammlung der Herren Aktionäre des Reichenbach-Langenbielau-Neuroder Chaussee-Vereins vom 1. d. M. machen wir den resp. Interessenten hiermit ergebenst bekannt:

daß die Zahlung der Zinsen auf die Reichenbach-Langenbielauer Prioritäts-Aktien für das Jahr 1851

am **16. und 17. d. M.** in den Morgenstunden von **9 bis 12 Uhr** im Kassenlokale des Vereins hier selbst

erfolgen wird, eine Dividende auf die Aktien für den Fortsetzungsbau von Langenbielau nach der Grafschaft Glaz — bei vorchriftsmäßiger Ergänzung des Reserve-Fonds — aber nicht vertheilt werden kann. — Der Reserve-Fonds hat am Schlusse des Jahres 1851 die Höhe von 3479 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf. erreicht.

Reichenbach, den 3. März 1852.

[1256]

Das Direktorium

des Reichenbach-Langenbielau-Neuroder Chaussee-Vereins.

Von der Frankfurter Messe

empfehl schwarze Mailänder Glanz-Lasche, ¼ und ½ breit, à 15, 18 und 20 Sgr., französischen Battist und Varge, das Kleid von 2½ und 3 Thlr., ¼ und ½ breite, wachsfichte Kleider. Kattune, das Kleid 35, 40 und 45 Sgr., Cachemire in bunten Farben von 5 Sgr. an empfiehlt:

[2173] **J. Ringo**, Schweidnitzstraße Nr. 5, goldner Löwe.

Beachtungswerthe Anzeige — zunächst für Schlesien —

die New-Yorker Kunst- und Industrie-Ausstellung betreffend.

Allen Denjenigen, welche die New-Yorker Welt-Industrie-Ausstellung — die im August d. J. eröffnet werden soll — mit den Produkten ihrer Industrie oder Technik besichtigen und sich somit einen Absatz nach Amerika verschaffen wollen, hiermit die ergebene Anzeige:

daß kurz nach dem **Breslauer Wollmarkte** ein zuverlässiger, geschäftstüchtiger, in jeder Hinsicht unbefehlter Mann von hier nach **New-York** abgehen wird.

Derselbe ist gern bereit, Aufträge zur Ausstellung dahin gegen billige Provision zu übernehmen und wird sich besonders die vortheilhafteste Locirung der ihm übergebenen Gegenstände angelegen sein lassen.

Nähere Auskunft ertheilen auf frankirte Anfragen die Unterzeichneten, die zugleich die Garantie für den — zuvor festzusetzenden — Werth der anvertrauten Güter übernehmen.

J. A. Feldmann in Breslau (Comptoir Böttcherstraße Nr. 32)
Louis Epstein, Fabrikbesitzer, in Lublitz in Ober-Schlesien.

[2157]

Weinstöcke.

Aus meiner Rebschule, bestehend aus 130 vorzüglichster und neuester Weinsorten, sind zwei- und mehrjährige kräftig bewurzelte Exemplare, unter Garantie der Echtheit, mit Ausnahme einiger im Herbst begebener Sorten, abzulassen. Stärkere Exemplare werden unbedeutend höher berechnet. Versendung nach Mitte März. Kataloge, mit genauer Beschreibung der Sorten, sind Schubbrücke Nr. 74 im Comptoir gratis in Empfang zu nehmen.

Kaufmann **G. A. Held**.

[1251]

Myrobalan (Pracht-Dinte),

für Kiele und Stahlfedern gleich brauchbar, ohne Schimmel-Ansatz und Bildung von Kruste an den Federn, dagegen sehr flüssig, tief schwarz und glänzend, empfiehlt die Papier-Handlung von

Julius Hoferdt und Comp., Ring Nr. 43.

[2201]

Für gut empfohlene Pharmaceuten

sind noch mehrere recht annehmbare Stellen offen. Nähere Auskunft bei

J. S. Büchler in Breslau, Apotheker.

Ferdinand Hirt's Buchhandlung.

Ausser den nachstehenden und allen von irgend einer Buchhandlung öffentlich angekündigten, in Catalogen oder durch besondere Anzeigen empfohlenen Gegenständen des Buch- und Landkartenhandels, bietet unser bedeutendes, in fünf einander gehenden Lokalen aufgestelltes Lager eine wissenschaftlich geordnete Sammlung gediegener und gesuchter Bücher aus den meisten Gebieten der deutschen, französischen, polnischen, englischen und italienischen Literatur.

Breslau, am Naschmarkt Nr. 47.

Ferdinand Hirt.

[1257] So eben erschienen und ist in Breslau bei Ferdinand Hirt, (Naschmarkt Nr. 47), in Ratibor bei A. Kessler, in Krotoschin bei A. E. Stock zu haben:

Güglaff, Karl, das Leben des Tao-Kuang, verstorbenen Kaisers von China. Nebst Denkwürdigkeiten des Hofes von Peking und einer Skizze der hauptsächlichsten Ereignisse in der Geschichte des chinesischen Reiches während der letzten fünfzig Jahre. Aus dem Englischen. gr. 8. geh. 20 Sgr. Leipzig, 16. Februar 1852. Dyt'sche Buchhandlung.

[1258] Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in Breslau bei Ferdinand Hirt (Naschmarkt 47), in Ratibor bei A. Kessler, in Krotoschin bei A. E. Stock vorräthig;

Liederleben der evangelischen Kirche.

Auswahl aus ihren Gesängen

von Hermann Wendebourg, Hospes zu Loccum.

12mo. 1852. kart. 1 1/2 Nthl. geb. mit Goldschnitt 1 1/2 Nthl.

[1259] Im Verlage von Avenarius und Mendelssohn in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, in Breslau bei Ferdinand Hirt (Naschmarkt 47), in Ratibor bei A. Kessler, in Krotoschin bei A. E. Stock zu haben:

Vier Wochen französischer Geschichte (Dezember 1851).

Von M. E. v. Nothau.

(166 Seiten.) 8. geh. 20 Sgr.

Eine nur an die Thatfachen sich haltende klare Darstellung der Vorgänge in Frankreich seit dem 2. Dezember 1851; der Verfasser ist frei von aller Parteilichkeit, aber von tiefer sittlicher Entrüstung erfüllt über die der Freiheit und dem Recht angethane Schmach und Gewalt.

Bei Ferdinand Hirt in Breslau (Naschmarkt Nr. 47), A. Kessler in Ratibor, A. E. Stock in Krotoschin, Gerschel in Piesnitz, Heege in Schweidnitz, Flemming's Buchhandlung in Glogau ist zu haben:

In achter Auflage ist erschienen und zur Unterhaltung und Wiedererzählung die beliebte Schrift zu 10 Sgr. zur Anschaffung zu empfehlen:

Fr. Rabener,

Knallerbsen, oder du sollst und mußt lachen.

Der ausgezeichneten Anekdoten enthält diese Sammlung 28 auf Reisen, 24 bei Tiscl, 11 für Liebende, 15 Theater-Anekdoten, 12 für Spieler und Betrüger, 8 für Kaufleute, 20 Schulanekdoten, 6 historische Anekdoten, 5 für Künstler, 8 für Gelehrte, 13 Gerichts-Anekdoten, 9 militärische Anekdoten, 16 von fürstlichen Personen, 21 von Friedrich dem Großen und 62 vermischte Anekdoten. Preis 10 Sgr.

NB. Mit vielem Vergnügen wird man in diesem witzreichen Buche lesen und daraus gern wiedererzählen. — Ueber 16000 Exemplare wurden bereits davon verkauft.

Auch in Grünberg bei Weiß, in Gleiwitz bei Bredull und Förster, in Reisse bei Hennings, in Brieg bei Ziegler vorräthig. [1260]

Moritz Brosig's neueste Orgel-Compositionen.

Bei F. E. C. Leuckart in Breslau sind so eben erschienen und durch jede Musikalien- oder Buchhandlung zu beziehen:

Drei Praeludien

und

Zwei Postludien

zum

Gebrauche beim Gottesdienste

componirt von

Moritz Brosig,

Domorganist in Breslau.

Op. 11. Preis: 15 Sgr.

Praeludium in Gdur, Praeludium

zu dem Liede:

O Traurigkeit, o Herzeleid, Praeludium u. Fuge in Amoll,

componirt und dem General-Musikdirektor

Herrn Dr. Louis Spohr

hochachtungsvoll zugeeignet von

Moritz Brosig,

Dom-Organist zu Breslau.

Op. 12. Preis: 20 Sgr.

Von demselben Componisten, Moritz Brosig, erschienen früher in gleichem Verlage:

Fünf Orgelstücke (Praeludien) zum Gebrauch beim Gottesdienste, dem königl. Musikdirektor Hrn. A. Hesse gewidmet. Preis 7 1/2 Sgr. netto.

Fünf Choralvorspiele für die Orgel (dem Oberorganisten Hrn. Freudenberg gewidmet). Preis 7 1/2 Sgr. netto.

„Christ ist erstanden.“ Fantasie für die Orgel. Op. 6. (Hrn. Prof. Dr. Kahler gewidmet.) Preis 6 Sgr. netto.

Vorstehende drei Hefte bilden Lieferung 1 bis 3 des Sammelwerkes: Meisterwerke berühmter Orgel-Componisten der Gegenwart.

Requiem für vier Singstimmen mit Begleitung von Orgel und Contrabass oder zwei Violinen, Viola und zwei Horn ad libitum. Preis 22 1/2 Sgr. netto.

Messe für vier Singstimmen u. Orchester. Op. 7. (Dem hochwürdigsten Hrn. Cardinal-Fürstbischof von Breslau Melchior Freih. v. Diepenbrock gewidmet). Preis 1 Thlr. 25 Sgr. netto.

Choralbuch für den katholischen Gottesdienst. Nebst einem Anhang: Vorspiele zu den Melodien der Predigtlieder. Op. 8. 1 Thlr.

Die Texte zu diesem Choralbuche führen den Titel: „Gesangbuch für den katholischen Gottesdienst.“ Gesammelt und herausgegeben von Moritz Brosig. Preis 6 Sgr.

[1210] Sehr wohlfeiler Hopfen-Ausverkauf.

50 Ballen 1851er braunschweiger Hopfen, 100 Pfund 68 fl.,
20 „ „ englischen Hopfen, 100 „ 100 „
20 „ „ brabantischen Hopfen, 100 „ 110 „

mehrere Sorten 1850er, 1848er, 1847er Hopfen 36 fl. bis 20 fl., auch ein Vorrath von ächtem Saazer 1851er Hopfen zu 200 fl. und 220 fl., zahlbar in österreichischen Banknoten und Wiener Gewicht, bei Leopold Jdeborstky, Handelsmann in Prag.

Literarische Anzeigen

der Buchhandlung Josef May und Komp. in Breslau.

[1238] In unserm Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau in der Buchhandlung Josef May und Komp.:

Bundesrechtliche Fragen

aktenmäßig dargestellt.

gr. 8. 22 Bogen. 1 Nthl. 24 Silberg.

Wir glauben nicht zuviel zu sagen, wenn wir dieses Werk als eine der bedeutendsten Gerichts- und Rechtsquellen bezeichnen, welche in den letzten Jahren erschienen sind, und die Niemand unbeachtet lassen darf, der sich wissenschaftlich mit der Entwicklung der neuesten deutschen Geschichte und des Bundesrechts insbesondere beschäftigt oder auch nur ein ernstliches Interesse an der Entwicklung der Zustände des gemeinsamen Vaterlandes nimmt.

C. A. Schwetfcke und Sohn (M. Bruhn) in Halle.

[1239] Im Verlage der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag, Kleiner Ring Nr. 458, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau in der Buchhandlung Josef May und Komp. so wie bei F. Hirt:

Die Wirthschafts-Systeme

in nationalökonomischer, statistischer und pekuniärer Beziehung.

Nebst dem Verfahren eine

gesunkene Wirthschaft mit den gewöhnlichen Hilfsmitteln zu heben.

Von D. F. K. Glubek.

kl. 8. Mit Tabellen in Anschlag gebestet. Preis 14 Sgr.

[1240] Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen und bei Josef May und Komp. in Breslau vorräthig:

Zusätze und Erläuterungen

zur amtlichen Ausgabe der

Gebührentaxe für die Gerichte

von M. F. Gellen.

Klein Folio. 56 1/2 Bogen. Preis 1 Nthl. 7 1/2 Sgr.

In diesem Werke, welches darauf berechnet ist, die Ausführung des Gesetzes zu erleichtern und zu beschleunigen, sind die Zusätze und Erläuterungen zur Gebührentaxe für die Rechtsanwälte und Notare mit enthalten. Diese sind indessen auch einzeln unter dem Titel:

Zusätze und Erläuterungen zur Gebührentaxe für die Rechtsanwälte und Notare.

Klein Folio. 16 1/2 Bogen. Preis 12 1/2 Silberg.

erschienen. Beide Werke zeichnen sich durch einen äußerst billigen Preis aus.

Arnsberg, den 25. Januar 1852.

A. E. Ritter.

Neue, sechste Auflage!

Kleines Gebetbuch für fromme Knaben und Mädchen.

Von Dr. Marquard Wichler,

weiland Domdekan und des Bisthums Augsburg Archidiacon.

Sechste Auflage.

Klein 18. Format auf schönem weißen Maschenpapier mit neuen Lettern gedruckt, und einem schönen Titelbild in Stahl gestochen. Preis 9 Kr.

Verlag der J. Wollfischen Buchhandlung in Augsburg und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau in der Buchhandlung Josef May und Komp. [1241]

[1242] Bei Josef May u. Komp. in Breslau — Heege in Schweidnitz — Reiser in Piesnitz — und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

(Für Zeichner und Maler ist zur Anschaffung zu empfehlen.)

40 entdeckte Geheimnisse

für Zeichner und Maler,

als: über die Farbenlehre, durchsichtiges Papier anzufertigen, bestes Verfahren, Zeichnungen zu kopiren, — Abbildungen auf Holz und Glas abzuzeichnen, — Chinesische Malerei. — Aus dem Nachlasse eines berühmten Malers.

Von Fr. Dieterich. Preis 10 Sgr.

Auch in der Flemming'schen Sort.-Buchhandlung in Glogau — Bredull u. Förster in Gleiwitz — Borchard in Reisse — Köhler in Görlitz — Firsberg in Olitz — Weiß in Grünberg und Ziegler in Brieg zu haben.

[1243] Bei Josef May u. Komp. in Breslau ist zu haben:

Dr. S. G. Bollmer's deutscher

Universal-Briefsteller

für alle Stände und Verhältnisse des Lebens.

Enthaltend die Regeln der Rechtschreibung und Anweisung, alle Arten von Briefen und schriftlichen Aufträgen, als: Eingaben, Bitt- und Beschwerdeschriften, freundschaftliche, glückwünschende, tröstende, Dank- und Empfehlungsbriefe, Mahn- und Einladungsbriefe, ferner Verträge aller Art, als: Verkaufs-, Bau-, Pacht- und Miethkontrakte, sowie Cessionen, Vollmachten, Zeugnisse, Quittungen u. a. m., richtig und allgemein verständlich zu verfassen; nebst Belehrungen über die jetzt gebräuchlichen Titulaturen und Adressen, über kaufmännische Aufträge und Buchführung, über mancherlei Rechtsangelegenheiten, über Steuer- und Postwesen; Erklärung und Verdeutschung der gebräuchlichsten Fremdwörter u. dgl. m. Achte, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Fr. Bauer.

8. Geh. Preis 15 Sgr.

Bereits in achter Auflage erscheint hier eine für alle Stände sehr nützliche und brauchbare Schrift, welche höchst praktische Anweisungen und Formulare zu allen möglichen, im bürgerlichen Leben vorkommenden Briefen und Aufträgen in mannichfacher Auswahl enthält.

[2197] Meine nach neuester Wiener Art eingerichtete

Strohhut-Waschanstalt

empfehle ich einem geehrten Publikum; es werden daher von jetzt an wieder alle Gattungen Strohhüte zum Waschen und Modernisiren angenommen;

J. B. Gürbe, Ecke Albrechtsstr. Nr. 6, im Palmbaum